

STEPHANI BYZANTII ETHNICA



CORPUS FONTIUM
HISTORIAE BYZANTINAE

CONSILIO SOCIETATIS INTERNATIONALIS STUDIIS
BYZANTINIS PROVEHENDIS DESTINATAE EDITUM

VOLUMEN XLIII/1

SERIES BEROLINENSIS

EDIDERUNT

H.-G. BECK † · A. KAMBYLIS · R. KEYDELL †

WALTER DE GRUYTER
BEROLINI ET NOVI EBORACI
MMVI

STEPHANI BYZANTII ETHNICA

VOLUMEN I: A–Γ

RECENSUIT GERMANICE VERITATIS ADNOTATIONIBUS INDICIBUSQUE INSTRUXIT

MARGARETHE BILLERBECK

ADIUVANTIBUS

JAN FELIX GAERTNER · BEATRICE WYSS

CHRISTIAN ZUBLER

WALTER DE GRUYTER
BEROLINI ET NOVI EBORACI
MMVI

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN-13: 978-3-11-017449-6
ISBN-10: 3-11-017449-9

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

© Copyright 2006 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10728 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

VORWORT

In der Erforschung der Antike werden die *Ethnika* des Stephanos von Byzanz von Sprach- und Literaturwissenschaftlern, aber auch von Althistorikern und Archäologen rege gebraucht. Man konsultiert sie in erster Linie für Ortsnamen (Toponyme) und ihre Homonyme sowie für die entsprechenden Volks- oder Stammesbezeichnungen (Ethnika). Das Lexikon enthält aber auch kleinere historische Exkurse und Gründungslegenden und bringt für die Ableitung der Ethnika eine Fülle grammatischer Beobachtungen. Den klassischen Philologen interessieren vor allem die zahlreichen Zitate aus den antiken Schriftstellern, mit welchen Stephanos seine Nachrichten anreichert und die Bildung der Ethnika, der Ortsadverbien (Topika) und der Zugehörigkeitsadjektive (Ktetika) belegt. Auf diese Weise sind uns aus vielen sonst verlorenen Autoren, besonders Historikern und hellenistischen Dichtern mit ihrer Vorliebe für gesuchte Namensvarianten, wertvolle Fragmente erhalten geblieben.

Obwohl als unentbehrliche Quelle für antike Siedlungsgeschichte und attische Demeuforschung immer wieder herangezogen, geniessen die *Ethnika* in der modernen Altertumswissenschaft einen gemischten Ruf. Ihrem Verfasser werden Unwissenheit, mangelnde Kenntnis der Geographie, Flüchtigkeit und kritikloses Kompilieren vorgeworfen. Besonders hart pflagen die Epigraphiker und die Archäologen mit ihm ins Gericht zu gehen; denn die Toponyme bei Stephanos widersprechen nicht selten dem inschriftlichen und numismatischen Befund und entpuppen sich als grammatische Kunstgebilde. Diese Kritik, wie sie besonders von Louis Robert vorgetragen wurde, ist vom Standpunkt des heutigen Feldforschers begreiflich; dem Werk des Stephanos wird sie aber nicht gerecht. Denn allzu leicht geht hier vergessen, dass unsere Kenntnis der antiken Welt nicht bloss auf den materiellen Zeugnissen aus Stein und Metall, sondern zu einem noch grösseren Teil auf literarischen Nachrichten beruht.

Die *Ethnika* mussten bis heute immer noch in der Ausgabe von August Meineke von 1849 konsultiert werden. Im Vergleich zu ihren Vorläuferinnen war diese Edition eine beeindruckende philologische Leistung. Nach mehr als anderthalb Jahrhunderten ist sie freilich völlig überholt, und eine neue Ausgabe drängte sich schon lange auf. Die ersten Schritte, die Ausgabe von Meineke zu ersetzen, unternahm Felix Jacoby, als er in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts seine monumentale Sammlung *Die Fragmente der griechischen Historiker* vorbereitete. Wie wichtig Stephanos als Gewährsmann für die Historikerfragmente ist, zeigt der 1999 publizierte *Index fontium*; darin nehmen die *Eth-*

nika vierzehn Seiten zweiseitig ein. Der Weg von Jacobys Editionsentwurf bis zur neuen Stephanos-Ausgabe, deren erster Band hiermit vorliegt und im zweiten zur guten Hälfte fortgeschritten ist, war lang; seine windungsreiche Geschichte habe ich im letzten Kapitel der Einleitung skizziert. Die wieder vermehrt interdisziplinär angelegte Altertumswissenschaft, der durch die Informatik geförderte Zugriff auf epigraphische Datenbanken und die intensiv betriebene Siedlungsgeschichte mit der reichlich angeschwollenen Literatur haben die Erwartungen an eine neue Edition der *Ethnika* gesteigert. Diesen soll hier in dreierlei Hinsicht entsprochen sein: Erstens liefert diese Ausgabe auf der Grundlage klarer Editionsprinzipien einen kritischen, überlieferungsgeschichtlich abgesicherten griechischen Text. Zweitens erschliesst sie, erstmals in eine moderne Sprache übersetzt, das Werk einer Leserschaft, die sich mit der grammatischen Terminologie, der stark verkürzten Ausdrucksweise des Lexikons sowie dem durch die Epitome bedingten, oft sprunghaft gewordenen Gedankengang schwer tut. Drittens begleitet sie die Übersetzung mit knappen Anmerkungen, welche das inhaltliche Verständnis erleichtern sollen und für die Siedlungsgeschichte auf weiterführende Literatur und neuere Handbücher verweist, so vor allem auf G.M. Cohen, *The Hellenistic settlements* (1999) und M.H. Hansen/Th.H. Nielsen, *An inventory of archaic and classical poleis* (2004). Sie erfüllen zu grossen Teilen, was Louis Robert bereits in den dreissiger Jahren in seiner bahnbrechenden Studie *Villes d'Asie mineure. Études de géographie ancienne* unrealistischerweise von einem Herausgeber der *Ethnika* erwartet hatte: „Il faut espérer que l'annotation, ou en tout cas l'apparat critique, tiendra compte de l'énorme littérature terriblement dispersée, et même chez des épigraphistes“. Dass August Meineke sein Versprechen „Alterum volumen, quod [...] nostros continebit commentarios, ut proximo anno emittatur, [...] sedulo curabitur“ wegen mangelnder Schaffenskraft nicht einlöste, darf mit Recht bezweifelt werden. Hier ist vielmehr Arbeitsteilung zwischen den Altertumswissenschaftlern gefragt. Die Nachrichten, wie sie das Lexikon der *Ethnika* aus literarischen Quellen gesammelt, verarbeitet und überliefert hat, mit dem archäologischen Befund und den Inschriften kritisch zu vergleichen und kommentierend zu würdigen, ist die Aufgabe von Siedlungshistorikern, Epigraphikern und Kulturgeographen. Für ihre Forschung will die vorliegende Ausgabe ein zuverlässiger Ausgangspunkt sein.

Den Stephanos neu herauszubringen übersteigt die Kräfte eines einzelnen. Umso dankbarer bin ich den Mitarbeitern dieses Bandes, die sich mit wissenschaftlicher Neugierde in die spröde Materie der Lexikographie eingearbeitet und mit grossem Engagement das ihrige zur Edition beigetragen haben. Ihre Anstellung verdanke ich der grosszügigen Förderung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der das Stephanos-Projekt seit 1999 unterstützt. Die vorzüglichen Arbeitsbedingungen am hiesigen Departement für Altertumswissenschaften gaben mir Gelegenheit, auch auf die Hilfe von Assistenten zählen zu können; unter ihnen seien

Georg Büchler, Lionel Felchlin, Fanny Mülhauser, Arlette Neumann-Hartmann und ganz besonders Mario Somazzi genannt, der einen ersten Übersetzungsentwurf beisteuerte. Dem Editionsvorhaben sind über die Jahre kollegialer Rat, Auskunft und Unterstützung reichlich zugute gekommen, so von Klaus Alpers, David Blank, Ueli Dill, Adalberto Giovannini, Dieter Harlfinger, Kaja Harter-Uibopuu, Franco Montanari, Stefan Radt, Joseph Rife, Alfred Stückelberger mit seinen Mitarbeitern am Berner Ptolemaios-Projekt, Staffan Wahlgren und Nigel Wilson. Undenkbar wäre der neue Stephanos ohne das grosszügige Entgegenkommen von Institutionen, welche mir in Forschungsaufenthalten ungestörtes Arbeiten erlaubten: Die ersten Artikel edierte ich im Frühjahr 2000 in der stimulierenden Atmosphäre der American School of Classical Studies at Athens; unter den Exkursionen ist besonders jene an die kleinasiatische Westküste mit dem Besuch zahlreicher von Stephanos erwähnter Orte in lebendiger Erinnerung geblieben. Für das Gastrecht in der Ecole suisse d'archéologie en Grèce danke ich ihrem Direktor Pierre Ducrey. Ebenso unvergesslich sind die Wochen, welche ich 2001 in Washington als Summer Fellow an Dumbarton Oaks verbrachte und in denen ich mich unter kundigen Hinweisen von Alice-Mary Talbot weiter in die Kulturgeschichte von Byzanz einarbeitete. Die letzten Revisions- und Kontrollarbeiten am Manuskript im WS 2005/06 hätten in keiner besseren Umgebung durchgeführt werden können als im Institute for Advanced Study, Princeton, in seiner auf Siedlungsgeschichte spezialisierten Bibliothek sowie unter der freundlichen Aufnahme als Member durch Glen Bowersock, Christian Habicht und Heinrich von Staden. Ihnen allen gebührt mein aufrichtiger Dank.

Als nach dem Tod von Rudolf Keydell 1982 der Verlag Walter de Gruyter und die Herausgeber der Berliner Reihe des Corpus Fontium Historiae Byzantinae mir in Übereinkunft mit Frau Dr. Renate Grumach den Stephanos-Nachlass übertrugen, ahnte ich kaum, auf welch anspruchsvolle Aufgabe ich mich eingelassen hatte. Umso mehr weiss ich jetzt das grosse Vertrauen zu schätzen, welches Athanasios Kambylis und der inzwischen verstorbene Heinz Wenzel damals in mich setzten. Energisch nahm Frau Dr. Gertrud Grünkorn die verlegerische Planung an die Hand, als das neue Projekt Gestalt annahm; unsere gemeinsame Beratung mit dem Herausgeber des Photios-Lexikons, Christos Theodoridis, am Rand des FIEC-Kongresses von 1999 in Kavala war entscheidend für das elektronische Editionsprogramm und dessen kompetente technische Betreuung durch Herrn Andreas Vollmer. Für reibungslosen Ablauf im Lektorat hat Frau Dr. Sabine Vogt umsichtig gesorgt. Ihnen allen und dem Verlag sei für diese fruchtbare Zusammenarbeit herzlich gedankt.

Dass die neue Stephanos-Ausgabe zu meinem Hauptarbeitsgebiet geworden ist, verdanke ich nicht bloss dem ungebrochenen langjährigen Interesse, dem wissenschaftlichen Engagement und der Freundschaft von Athanasios Kambylis, sondern vor allem auch den Anregungen meines Berufs- und Le-

bensgefährten Bruce Karl Braswell. Unaufdringlich, aber bestimmt hat er mich immer wieder an den Stephanos-Nachlass und meine Zusage, diesen zu bearbeiten, erinnert. Das Versprechen für den ersten nun vorliegenden Band einzulösen, haben seine tatkräftige Unterstützung in der Ausbildung von Mitarbeitern, seine Grosszügigkeit im Aufbau einer Spezialbibliothek und sein Verständnis für allzu kurze Mussestunden möglich gemacht.

Freiburg (Schweiz), 15. Juni 2006

Margarethe Billerbeck

INHALT

Vorwort	V
-------------------	---

PROLEGOMENA

Zu Person und Werk	3*
Die Überlieferung der <i>Ethnika</i>	5*
I. Die Überlieferung von kurzen Teilen des ursprünglichen Textes .	5*
1. Handschriftliche Überlieferung	5*
2. Indirekte Überlieferung	6*
II. Die Überlieferung der Epitome	7*
1. Die Handschriften	8*
1.1. Beschreibung der Handschriften	9*
1.2. Das Verhältnis der Handschriften zu einander	16*
1.2.1. Von einer erhaltenen Vorlage abhängige Handschriften	16*
1.2.2. Nicht von einer erhaltenen Vorlage abhängige Hand-	
schriften: Die Primärhandschriften (RQP, teilweise	
auch N) und ihr Verhältnis zu einander	25*
Stemma Codium	29*
2. Indirekte Überlieferung	29*
2.1. Byzantinische Chroniken	29*
2.2. Das Etymologicum Symeonis	31*
2.2.1. Das Etymologicum Casulanum und das Lexicon	
Tittmanianum	31*
2.2.2. Etymologicum Symeonis, codd. E und F	32*
2.2.3. Magna grammatica	32*
2.3. Eustathios	33*
2.3.1. Kommentar zu Dionysios Periegetes	33*
2.3.2. Kommentar zu Homers Ilias	34*
2.3.3. Kommentar zu Homers Odyssee	34*
2.3.4. Eustathios und Stephanos	34*
2.4. Schreiberzitate	35*
2.4.1. Monacensis graecus 380	35*
2.4.2. Parisinus graecus 2708	35*

3.	Frühe Benutzer des Stephanos	36*
3.1.	Ermolao Barbaro	36*
3.2.	Angelo Poliziano	37*
4.	Ausgaben	38*
5.	Lateinische Übersetzungen	43*
6.	Zur vorliegenden Edition	44*
6.1.	Vorgeschichte	44*
6.2.	Editionsprinzipien	46*
Literaturverzeichnis		51*

ΕΚ ΤΩΝ ΕΘΝΙΚΩΝ ΣΤΕΦΑΝΟΥ ΚΑΤ' ΕΠΙΤΟΜΗΝ

Testimonia (T)	3
Tabula notarum in apparatus adhibitaram	5
Textus et versio Germanica	7

PROLEGOMENA

ZU PERSON UND WERK

Direkte Mitteilungen, etwa durch die Suda, über Lebenszeit und Tätigkeit des Stephanos von Byzanz besitzen wir nicht. Wir sind auf Schlüsse aus seinem eigenen Werk und aus Zeugnissen anderer über ihn angewiesen.¹ So ergibt sich aus dem Artikel ‚Anaktorion‘ (T 1), dass er an der Kaiserlichen Hochschule von Konstantinopel unterrichtete und dass er jünger war als der Grammatiker Eugenios, der als bereits älterer Mann das Lehramt unter Anastasios I. (491–518) innehatte;² wieviel der Altersunterschied zwischen den beiden betrug, erfahren wir freilich nicht. Stephanos’ Stellung als ‚Grammatikos‘ bezeugt auch Konstantinos VII. Porphyrogenetos (T 2). Dass er, wie zu erwarten, Christ war, belegt der Eintrag über Bethlehem (β 84) als Ort der „Fleischwerdung unseres Herrn und Erlösers“ (T 3).³

Mehrere Zeugnisse lassen auf Abfassungszeit der *Ethnika* unter Justinian I. (527–565) schliessen. Zwei Umbenennungen von Städten, nämlich von Antiocheia zu Theupolis (T 4) sowie von Sykai zu Iustinianai (T 5), liefern als Terminus post quem das Jahr 528. Die Zerstörung der Festung Anastasiupolis/Darai, welche Stephanos noch als wehrhaft beschreibt (T 6), erfolgte im Jahre 573 und ergibt daher einen Terminus ante quem. Aufzunehmen ist hier auch der Hinweis auf Petros Patrikios (PLRE III B, 994 Nr. 6), dem die Chalkedon gegenüberliegende Insel Akonai gehörte (T 7). Ob wir in der Erwähnung dieses mächtigen Mannes, welcher im Jahr 539 zum *Magister officiorum* aufrückte, eine ‚hommage‘ an den Gönner des Stephanos sehen sollen, bleibe dahingestellt. Sofern es sich nicht um einen nachträglichen Einschub handelt, dürfte man also die Redaktion des Buchstabens α frühestens um 540 ansetzen.

Die *Ethnika*, welche offenbar Justinian gewidmet waren, sind zum allergrössten Teil nur in einer dem Grammatiker Hermolaos zugeschriebenen Epitome erhalten (T 8).⁴ Es handelte sich um ein ursprünglich umfangreiches Werk. Im

¹ *Testimonia* (T) s. S. 3. Dazu immer noch grundlegend, E. Honigmann, RE III A 2 (1929) 2369–2375 (unter Aufarbeitung der älteren Literatur).

² Suid. ε 3394. R.A. Kaster, *Guardians of language: The grammarian and society in late antiquity* (Berkeley/Los Angeles 1988) 282 Nr. 56 (Eugenios); 362 Nr. 144 (Stephanos).

³ Dieser Notiz hat Meineke (ad loc.) ohne Begründung die Echtheit aberkannt; Honigmann (2374) zieht die Überlieferung nicht in Zweifel, macht jedoch auf „das geringe Interesse des Grammatikers an der christlichen Literatur“ aufmerksam. So zitiere Stephanos Eusebios (169,9 M.) und Synesios (285,13 M.) nur je einmal als Gewährsautoren. Wie ein Vergleich mit Socr. h.e. 1,17,51 ἐν τῷ ἀντρω τῆς Βηθλεέμ, ἐνθα ἡ κατὰ σάρκα γέννησις τοῦ Χριστοῦ zeigt, nimmt Stephanos offenbar eine geläufige Titulatur der Stadt auf.

⁴ Über Hermolaos wissen wir sonst nichts; entsprechend unsicher bleibt die Datierung der

Codex Rehdigeranus 47 (R) der Epitome ist zu den Artikeln, mit denen ein neues Buch des vollständigen Werks begann, jeweils die Zahl des betreffenden Buches beigeschrieben.⁵ Aus der Übersicht bei Honigmann (2378,7 ff.) geht hervor, dass die letzte dort angebrachte Beischrift die des 36. Buches ist. Mit diesem Buch begann der Buchstabe ο. Ausserdem finden sich Reste einer selbständigen Buchzählung innerhalb der einzelnen Buchstaben. Honigmann (2379,33) schätzt den Gesamtumfang des Werks auf etwa 50–55 Bücher. Ausserhalb dieser Zählung standen die *προτεχνολογήματα* der *Ethnika* (T 9 und T 10), wohl eine Vorrede, in der Stephanos seine grammatischen Prinzipien darlegte.⁶

Über weitere Werke des Stephanos ist nichts bekannt; doch scheint sich hinter dem Selbstzitat im Artikel ‚Goten‘ (γ 104) eine von ihm verfasste Chronik *Byzantiaka* zu verbergen (T 11).⁷

Epitome. Sollte die Notiz in der Suda aus dem *Onomatologos* des Hesychios Illustris stammen, wäre der Auszug kurz nach der vollständigen Fassung entstanden. Freilich ergeben sich chronologische Schwierigkeiten, wenn man den Tod des Hesychios bereits um 530 ansetzt (so F. Tinnefeld, DNP 5 [1998] 516). Dass das Original, nicht bloss die Epitome, Justinian I. gewidmet war, haben B.A. Müller, *Hermes* 53 (1918) 347f., und ihm folgend Honigmann (2374f.) nachdrücklich verteidigt; anders Kaster, *Guardians of language* 291 Nr. 72.

⁵ Nach der Beischrift zu dem Artikel Ἐσπερς (259,1 M.) begann mit diesem das 14. Buch, mit dem auf Ἐλωρος folgenden Ἐμβρατον (270,8 M.) das 15. Es ist daher im cod. Coislinianus 228 (s. unten S. 5*) f. 122^r ἰᾱ in ἰδ̄ zu ändern (so Westermann S. XX; Honigmann 2375).

⁶ Diese Vorrede ist weder überliefert, noch ist etwas darüber bekannt. Aufgrund der falschen Konjektur εἶρηκεν in der Hs. N (RQP überliefern richtig εἶρηται) hatte C.L. Kayser, *Flavii Philostrati Vitae Sophistarum* (Heidelberg 1838) 183, auf ein verlorenes Werk des Favorin (*Προτεχνολογήματα ἔθνικῶν*) geschlossen; zur Diskussion s. E. Amato, *Maia* n.s. 56 (2004) 113 Anm. 17.

⁷ Dazu s. γ 104 Anm. 97.

DIE ÜBERLIEFERUNG DER *ETHNIKA*

Grundlegend für die Beurteilung der Überlieferung bleiben die Untersuchungen von Aubrey Diller.⁸

I. Die Überlieferung von kurzen Teilen des ursprünglichen Textes

1. Handschriftliche Überlieferung

S Parisinus Coislinianus 228 11. Jh. Den Namen Seguerianus führt die Handschrift nach ihrem ehemaligen Besitzer Pierre Séguier, Kanzler von Frankreich (1588–1672). Sie ist aus Bruchstücken verschiedener Herkunft zusammengesetzt. Das Fragment des Stephanos bildet darin Teil VI und enthält den ursprünglichen oder, verglichen mit der Epitome, zumindest einen viel umfangreicheren Text aus dem Buchstaben δ. In einer Schrift des 11. Jahrhunderts sind hier 8 Pergament-Blätter eines Quaternios erhalten, gezählt als 116–119; 119^{bis}, 120–122. Auf der Seite 26 Zeilen. 116–119 und 120–122 sind an den Rändern unter Textverlust beschädigt. Von 119^{bis} ist nur noch ein an dem Innenknick hängender Stumpf vorhanden. Inhalt: 116^r (s.v. Δυμᾶνες) καὶ δυμανίς τὸ θῆλυ (240,12 M.) bis 119^v (s.v. Δώριον) κατοικούντων μέρος τι (251,10 M.); 119^{bis r} μετὰ τῶν ἐν ταῖς ἑς (251,10 M.) und weitere Zeilenanfänge (insgesamt 22) bis φ (252,16 M.); 119^{bis v} ᾧ περι μεσσηνην κα (252,17 M.) und weitere Zeilenenden (insgesamt 1 bis 17 + 21. 22) bis σ (253,18 M.); 120^r γνώμην εἶχον (253,22 M.) bis 121^v διὰ τοῦ τ δώτιον (258,9 M.). 122^r Z. 1–5 στεφάνου γραμματικοῦ κωνσταντινουπόλεως· πε<ρι> πόλεων νήσων τε καὶ ἔθνων· δήμων τε καὶ τόπων κ<αί> ὁμωνυμίας αὐτῶν καὶ μετονομασίας· καὶ τῶν ἐ<ν>τεῦθεν παρηγμένων ἐθνικῶν τε καὶ τοπικῶν καὶ κτ<η>τικῶν ὀνομάτων· βιβλίον ια⁹ οὗ τὰ κεφάλαια ταῦτα.

Darauf folgt in zwei Spalten, quasi als Index des Buchstabens ε, die Liste der Lemmata mit der jeweiligen Bestimmung des *nomen proprium*: 122^r a, Z. 6–26 ἕαρες ἔθνος, ἑβόρα πόλις, ἑβραῖοι ἔθνος, ἑβρών πόλις, ἕγγαδα κώμη, ἕγγελαῆνες

⁸ The tradition of Stephanus Byzantius, TAPhA 69 (1938) 333–48 (= Studies in Greek manuscript tradition [Amsterdam 1983] 183–198); ders., Excerpts from Strabo and Stephanus in Byzantine chronicles, TAPhA 81 (1950) 241–53 (= Studies 45–57).

⁹ Zu Westermanns Verbesserung ιδ s. oben Anm. 5.

ἔθνος, ἐγγύιον πόλις, ἔγεστα πόλις, ἐγρὰ πόλις, ἐγγελεῖς ἔθνος, ἔδδανα πόλις, ἔδέβησσον πόλις, ἔδεσσα πόλις, ἔδουμαῖοι ἔθνος, ἔδρα (ut vid.) ἢ καθέδρα, ἔθνεσται ἔθνος, εἰδομένη πόλις, εἴζιλος φρούριον, εἰλάσιον πόλις, εἰληθυιάς πόλις, εἴνατος πόλις. | b, Z. 6–26 εἰρεσιάδαι δῆμος, ἑκαδήμεια τόπος, ἑκάλη δῆμος, ἑκατησία πόλις, ἑκατόννησοι νῆσοι, ἑκατόμπυλον πόλις, ἑκβάτανα πόλις, ἑλαία πόλις, ἑλαιεύς δῆμος, ἑλαίου τεῖχος πόλις, ἑλαιοῦς πόλις, ἑλαιοῦσα <πόλις>, ἑλάτεια <πόλις>, ἑλαυία φρ<ούριον>, ἑλαφόννησος ν<ῆσος>, ἑλβέστιοι ἔ<θνος>, ἑλβονθις [sine acc.] πόλις, ἑλβῶ νῆσος, ἑλγος πόλις, ἑλέα πόλις, ἑλέγεια χωρίον, | | 122^v a, Z. 1–26: <ἑλέν>ειος τόπος, <ἑλένη> νῆσος, <ἑλεύ>θεραι κιλικίας μέρος, <ἑλ>εῦθεραι πόλις, <ἑλ>ευθέριον πόλις, <ἑ>λευθερίς πόλις, <ἑ>λευθερίσκος πόλις, ἑλευθερνα πόλις, ἑλευσις δῆμος, ἑλεύτιοι ἔθνος, ἑλεφαντίνη πόλις, ἑλεών πόλις. ἑλιβύργη πόλις, ἑλίκη πόλις, ἑλίμεια πόλις, ἑλινοί ἔθνος, ἑλίξοια νῆσος, <ἑλί>κυσσοι ἔθνος, <ἑλλ>ὰς χωρίον, <ἑλλὰς> πόλις, ἑλληνόπολις πόλις, ἑλληνικὸν καὶ καρικὸν τόποι· ἑλλήσποντος ἢ χώρα, ἑλλοπία ἢ χώρα, ἑλλόπιον πόλις, ἑλμαντική πόλις. | b, Z. 1–8 ἑλος πόλις, ἑλουροι ἔθνος, ἑλοῦσα πόλις, ἑλπια πόλις, ἑλυμαῖα χώρα, ἑλύμνιον νῆσος, ἑλυρος πόλις, ἑλωρος πόλις. Z. 9 punktierte Trennzeile. Z. 10–18 (drei Hexameter) σφάλματα καλλιγράφων πολυώδυνα μυρία φεύγων | χερσὶν ἑαῖς θεόφιλος ὄλας ἐγράφατο βίβλους | τῶν ἔθνικῶν στεφάνοιο σοφῆς σταζόντα μελίσης. Es folgt der Artikel "Ἐαρες· ἔθνος bis φήμης (259,1–3 M.).

Bibliothèque Nationale. Département des manuscrits. Catalogue des manuscrits grecs II. R. Devresse, Le fonds Coislin (Paris 1945) 207 f. Zum Schreiber Theophilos: E. Gammillscheg/D. Harlfinger, Repertorium der griechischen Kopisten 800–1600. Bd. 2. A. (Wien 1989) Nr. 182.

Konsultiert als Xerokopie und in Autopsie November 2002 (C. Zubler).

2. Indirekte Überlieferung

Kaiser Konstantinos VII. Porphyrogennetos (945–959) besaß noch das vollständige Werk des Stephanos oder zumindest eine viel vollere Version als die erhaltene Epitome und nahm einige Stücke daraus in seine Schriften auf. Er hat auf diese Weise ungekürzten Text der folgenden Artikel überliefert:

– in *De administrando imperio* (hrsg. von Gy. Moravcsik, Washington, DC 21967): Ἰβηρία (Κρ. 23), Ἰσπανία (Κρ. 24).

– in *De thematibus* (hrsg. von A. Pertusi, Città del Vaticano 1952): Βόσπορος (Κρ. 12,4–33), Δυρράχιον (Κρ. 9,11–20, auch durch S überliefert), Θράκη (Κρ. 1,32–34), Κύπρος (Κρ. XV 5–11), Μακεδονία (Κρ. 2,1–12), Πελοπόννησος (Κρ. 6,6–16), Σικελία (Κρ. 10,9–30), eventuell auch Σάμος (Κρ.

XVI 1–4). Konstantinos nennt Stephanos als seine Quelle bloss einmal, καθὼς ὁ γραμματικὸς Στέφανος γράφει (T 2).¹⁰

Johannes Tzetzes, Chiliades (zwischen 1144 und 1170) III 818–20:

τῷ περὶ νήσων, πόλεων καὶ δήμων τε βιβλίῳ
Στέφανος ὁ Βυζάντιος οὐ γράφει περὶ ταύτης,
περὶ τῆς Ἡρακλείας δὲ γράφει τῆς ἐν τῷ Πόντῳ.

Die Verse beziehen sich nach Diller (Tradition 334f. [= Studies 184f.]) auf das vollständige Werk; darauf weist bereits der Titel, vgl. Coisl. 228 πε<ρι> πόλεων νήσων τε καὶ ἐθνῶν· δήμων τε καὶ τόπων κ<αί> ὁμωνυμίας αὐτῶν καὶ μετονομασίας· etc. (s. oben S. 5*). Hingegen wird der Auszug der *Ethnika* mit ἐκ τῶν ἐθνικῶν bzw. τοπικῶν im Kolophon betitelt. Der Artikel Ἡράκλεια beginnt in der Epitome (303,16 M.) πόλις Θράκης ἐν τῷ Πόντῳ διάσημος, ist also, wie Diller (a.O. Anm. 5) anmerkt, korrupt (oder verwirrt?); denn Perinthos, das spätere thrakische Herakleia, worauf sich Tzetzes mit περὶ ταύτης bezieht, liegt an der Propontis.

II. Die Überlieferung der Epitome

Die handschriftliche Überlieferung der Epitome, soweit sie verfolgt werden kann, beginnt spät, in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. in Oberitalien. Sie dürfte eng mit dem ersten Studium im Westen von Strabons *Geographika*, von den Periegeten Dionysios und Pausanias, dem geographischen Werk des Ptolemaios, den Kommentaren des Eustathios zu Homer und Dionysios sowie dem Interesse an den griechischen Grammatikern verbunden sein. Von diesen Autoren hatten seit der ersten Hälfte des Quattrocento Giovanni Aurispa, Francesco Filelfo, Kardinal Bessarion u. a. Handschriften nach Italien gebracht. Zwar bleiben der Archetypus der Epitome und seine Geschichte unbekannt,¹¹ aber die Entdeckung der *Ethnika* muss in den führenden Humanistenkreisen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. Alle bekannten Hss sind innerhalb von rund zwanzig Jahren entstanden, die meisten in den neunziger Jahren, und der Erstdruck in einer Aldina erfolgte bereits 1502. Die Vielseitigkeit des Lexikons entsprach offensichtlich den gewachsenen und methodisch verfeinerten Bedürfnissen der philologischen Disziplin. Wegen des enzyklopädischen Cha-

¹⁰ Zur Technik des Exzerpierens s. Gy. Moravcsik/R.J.H. Jenkins, Constantine Porphyrogenitus, *De administrando imperio*, Commentary (London 1962) 1–8.

¹¹ Durch die Neudatierung des Grammatikers Choïroboskos ins 9. Jh. (so W. Bühler/Chr. Theodoridis, BZ 69 [1976] 397–401 und BZ 73 [1980] 341–341) gewinnen wir in der interpolierten Glosse 599,15 M. (s.v. Ταμίαις) οὕτω Γεώργιος ὁ Χοιροβοσκὸς ἐν τῷ ὀνοματικῷ einen Terminus post quem.

racters, der Fülle von Toponymen, den geographisch-historischen Auskünften und den Notizen über antike Realien fanden die *Ethnika* prominenten Niederschlag in den *Castigationes Pliniana*e von Ermolao Barbaro. Andererseits zog Stephanos als Gewährsmann zahlreicher poetischer Texte, insbesondere aus hellenistischer Zeit, das Augenmerk von Poliziano auf sich. Dass der kritische Philologe in den *Ethnika* eine reiche Quelle für seine *Miscellanea* entdeckt hatte, lässt sich nicht bloss aus seiner enthusiastischen Reaktion auf die *Castigationes Pliniana*e schliessen, sondern bezeugen auch die beiden Stephanoszitate in der unvollendet gebliebenen *Centuria secunda* und die berechnete Vermutung, dass der Florentiner die Abschrift des Lexikons durch Ioannes Rhosos gefördert oder gar veranlasst hatte (unten S. 15* und 38*). Welchen Wert schliesslich die humanistischen ‚Grammatici‘ dem Lexikon des Stephanos zumassen, lässt sich am besten daraus ablesen, dass Aldus die Editio princeps Giovanni Taberio widmete, der in Brescia Professor für griechische und lateinische Sprache war.¹²

1. Die Handschriften

Von der Epitome sind insgesamt achtzehn Hss bekannt. Diese Handschriften zerfallen, wie der Werktitel zeigt, in zwei Gruppen: Während die ersten sechs Hss die Überschrift ἐκ τῶν ἔθνικῶν στεφάνου κατὰ ἐπιτομήν und am Ende τέλος τῶν τοπικῶν στεφάνου geben, steht in den übrigen, welche alle direkt oder indirekt von N abstammen, στεφάνου βυζαντίου περὶ πόλεων καὶ δήμων. Ausgehend von Dillers Untersuchungen, haben wir der vorliegenden Edition die ersten acht Hss zugrunde gelegt. Diese werden im Folgenden beschrieben und in ihrem Verhältnis zueinander untersucht (Stemma S. 29*).

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, cod. graec. Rehdigeranus 47 (R)
 Biblioteca Vaticana, Palatinus graec. 253 (Q)
 Venezia, Biblioteca Nazionale Marciana, cod. graec. VII, 52 (M)
 Leiden, Universiteitsbibliotheek, Vossianus graec. F. 20 (V)
 Biblioteca Vaticana, Palatinus graec. 57 (P)
 Perugia, Biblioteca comunale Augusta, cod. graec. 67 (Π)
 Napoli, Biblioteca Nazionale, cod. graec. III.AA.18. (N)
 Firenze, Biblioteca Medicea Laurenziana, cod. graec. Plut. IV.3 (L)

Ausgeschieden und daher nicht weiter beschrieben sind die folgenden Hss:
 Venezia, Biblioteca Nazionale Marciana, cod. graec. XI 12, Ende 15. Jh.
 Napoli, Biblioteca Nazionale, cod. graec. III.AA.17., 15./16. Jh.

¹² In die neunziger Jahre des Quattrocento fällt auch die Verbreitung von griechischen Grammatiken und von Hss grammatischer Traktate; s. A. Pertusi, Ἐρωτήματα. Per la storia e le fonti delle prime grammatiche greche a stampa, IMU 5 (1962) 321–351.

- Milano, Biblioteca Ambrosiana, cod. graec. 449 (= H 117 sup.), Ende 15. Jh.
 Paris, Bibliothèque nationale, grec 1412, Ende 15. Jh.
 Paris, Bibliothèque nationale, grec 1413, Ende 15. Jh.
 Toledo, Biblioteca Capitulare 45–30, datiert 1496.¹³
 El Escorial, cod. graec. 106 (Σ.III.7.), Ende 15. Jh.
 Zante (Zakynthos), Δημοσία Βιβλιοθήκη, ohne Signatur, Ende 15. Jh. (im Erdbeben von 1953 zerstört).¹⁴
 Biblioteca Vaticana, cod. graec. 1294, ff. 249–279 (Fragment: 1–133,6 M.)
 Bibliothèque de M. le Marquis de Rosanbo, ms. 401, 16. Jh.

1.1. Beschreibung der Handschriften

R Rehdigeranus 47 (XXIII = S. I. 3.18) 15./16. Jh. Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka. Papier, 176 ff.; die notierte Blattzählung springt von 149 auf 160 und gelangt so zu 185 gezählten Folios. 30 Zeilen auf der Seite. Überschrift: ἐκ τῶν ἔθνικῶν στεφάνου κατ' ἐπιτομήν. Anfang: Ἄβρα· πόλις φωκική. Schluss: κατὰ χρῆσιν οὕτω τέως εὔρον. + + : τέλος τῶν τοπικῶν στεφάνου : – δόξα τῷ θεῷ ἀμήν: ~ Die Lemmata sind am Rande in lateinischen Buchstaben wiederholt.

Die Handschrift ist Ende des 15. oder Anfang des 16. Jhs. geschrieben. Schreiber war Demetrios Moschos (Gamillscheg/Harfinger, Repertorium 1. A. Nr. 97¹⁵). Die Hs wurde von Thomas Rehdiger (1540–1576) während seines

¹³ Diller, Tradition 340 (= Studies 190) identifiziert als Schreiber der beiden Parisini sowie des Toletanus Michael Suliardos aus Sparta; aber weder diese Identifikation noch die Datierung der Hss sind unumstritten. So verzeichnen Gamillscheg/Harfinger, Repertorium 2. A. Nr. 392 nur Par. 1413 als Hand des Suliardos, schweigen sich aber über Par. 1412 aus, obwohl das Kolophon dieser Hs Suliardos als Schreiber angibt; s. E. Miller, Journal des Savants (1838) 695. Das dort notierte Jahr 1486 wurde von E. Lobel, The Greek manuscripts of Aristotle's *Poetics* (Oxford 1933) 54–56 mit überzeugenden Argumenten angezweifelt und in das Jahr 1494 verbessert. Somit wären der Par. 1412 und der Tolet. 45–30 (datiert 1496), welche beide in Florenz kopiert wurden, in zeitliche Nachbarschaft gerückt (Lobel, a.O. 56).

¹⁴ Diller, Tradition 340 (= Studies 190) Anm. 19, gegen die Frühdatierung der Hs ins 14./15. Jh. durch N.A. Bees, RPh 35 (1911) 341.

¹⁵ Nr. 78 ist eine Evangelien-Hs, die Demetrios Moschos 1499 für Giovanni Francesco Pico della Mirandola (1470–1533), Neffen des berühmten Giovanni Pico della Mirandola (1463–1494), schrieb. Der anonyme Katalog der Bibliothek verzeichnet ein *Compendium Stephani de gentibus et locis vel gentilibus locis*; s. P. Kibre, The library of Pico della Mirandola (New York 1936, Nachdruck 1966) 294 Nr. 1638. Diese Hs könnte die Vorlage des Demetrios Moschos bei der Herstellung von R gewesen sei. Zur Bibliothek des Onkels hatte der Neffe, der unter bestimmten Bedingungen, die sich nicht erfüllten, zum Erben eingesetzt war, sicher Zutritt. Die Bibliothek des Onkels ging 1498 für eine grosse Geldsumme in den Besitz des Kardinals Grimani über. Wahrscheinlich kam sie nach Grimani's Tod 1523 mit dessen eigener Bibliothek an das Kloster Antonio di Castello in Venedig, wo sie 1687 durch Feuer vernichtet wurde (Kibre, a.O. 17–21). Das wird auch das Ende jener Stephanos-Hs, von der nichts wieder verlautet, gewesen sein.

Aufenthalts in Italien (Februar 1567–Juli 1569), bei welchem er die Städte Padua, Bologna, Siena, Rom, Neapel, Venedig besuchte, erworben. Sein Begleiter Johannes Jungscholz (Neodicus) sammelte auf dieser Reise eifrig Bücher und Handschriften für ihn.¹⁶ Die Hs des Stephanos kam mit den übrigen in die Bibliotheca Rehdigerana in Breslau.

Catalogus codicum Graecorum, qui in Bibliotheca urbana Vratislaviensi adservantur, a philologis Vratislaviensibus compositus (Vratislaviae 1889) 58. Diller, Tradition 343 (= Studies 193). Kurt Aland, Der Handschriftenbestand der polnischen Bibliotheken, in: Deutsche Akad. der Wiss. Berlin, Schriften der Sekt. für Altertumswiss. 7 (Berlin 1956) 37.

Kollationiert als Xerokopie (M. Billerbeck).¹⁷

Q Vaticanus Palatinus graecus 253 vor 1485. Papier (zwei ff. Pergament), 200 ff. 30 Zeilen auf der Seite. Überschrift: ἐκ τῶν ἔθνικῶν στεφάνου : κατὰ ἐπιτομήν : Anfang: Ἄββα: πόλις φωκική. Schluss: κατὰ χρῆσιν, οὕτω τέως εὔρον. + τέλος τῶν τοπικῶν στεφάνου +

Die Handschrift ist von Georgios Tribizias (†1485) geschrieben (Gammilscheg/Harlfinger, Repertorium 3. A. Nr. 123). Tribizias stammte aus Kreta und war in seinen letzten Lebensjahren Priester der griechischen Gemeinde zu Venedig. Er schrieb allein für Bessarion über 20 Handschriften.¹⁸ Ebenfalls in Venedig, im Freundeskreis des Aldus Manutius, wirkte der Philologe und Handschriftensammler Giovanni Battista Cipelli (gen. Battista Egnazio, 1478–1553).¹⁹ Er ist der erste bekannte Besitzer der Hs Q. Die griechischen Handschriften seiner umfangreichen Bibliothek oder wenigstens ein Teil von ihnen gingen einige Monate nach seinem Tode durch Kauf in den Besitz von Ulrich Fugger (1526–1584) über. In dem ‚Catalogus graecorum librorum 6. die octobris ex Bibliotheca Egnatii Venetiis emptorum, Anno domini 1553‘ (Vat. Pal. lat. 1925, ff. 103–106), ist allerdings keine Hs des Stephanos enthalten.²⁰ In dem ‚Catalogus Graecorum librorum manu scriptorum Anno MDLV‘ (Vat. Pal. lat. 1925, ff. 124–135), der

¹⁶ Rehdiger, Thomas R., in: Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 27 (1888) 588–590 (mit ält. Literatur).

¹⁷ In Klammer erscheinen die Namen der Personen, welche die Hs damals im Auftrag von Rudolf Keydell kollationiert hatten. Die Hss RQPN sowie die Aldina sind für die Buchstaben α bis γ von den Mitarbeitern des Bandes nachkollationiert worden.

¹⁸ V. Liakou-Kropp, Georgios Tribizias. Ein griechischer Schreiber kretischer Herkunft im 15. Jahrhundert (Diss. Hamburg 2003).

¹⁹ E. Mioni, in: Dizionario biografico degli Italiani 25 (1981) 698–702.

²⁰ K. Christ, Zentralblatt für Bibliothekswesen 36 (1919) 23 ff. Freilich macht P. Lehmann, Eine Geschichte der alten Fuggerbibliotheken 1 (Tübingen 1956) 94 f., darauf aufmerksam, dass dieser Katalog bloss ein Teilverzeichnis von Egnazios Bibliothek darstelle.

ein Verzeichnis der 1555 über Venedig nach Augsburg für Ulrich Fugger gelieferten Hss darstellt, erscheint die Eintragung *Stephanus de gentilibus et urbibus*, bis.²¹

Ulrich Fugger verlegte 1567 seinen Wohnsitz von Augsburg nach Heidelberg, wohin auch seine Bibliothek gebracht wurde. Aber erst 1571 wurde diese inventarisiert. In dem Inventar, das im Vat. Pal. lat. 1921 vorliegt (Lehmann, Fuggerbibliotheken 2,149–453) erscheint ein *Stephanus de gentibus et urbibus*, mit dem Vermerk ‚Uff papier geschrieben‘ (S. 211 Nr. 2205) sowie ein zweites Exemplar, *Stephanus de urbibus* (S. 320 Nr. 5978). In dem alphabetischen ‚Catalogus Graecorum librorum‘ (Vat. Pal. lat. 1916, ff. 530sq.; Lehmann, Fuggerbibliotheken 2,79–105), der in Heidelberg entstanden ist und die in Heidelberg gewählten laufenden Nummern, die noch heute beibehalten sind, sowie die Abkürzungen der Vorbesitzer enthält, wird ein *Stephanus de gentibus et urbibus* char. 253 egna. aufgelistet.²²

Die Hs Q teilte das Schicksal der meisten griechischen Hss der Bibliothek Ulrich Fuggers. Am 25. Juni 1584 starb dieser, und die Sammlung ging in den Besitz des pfälzischen Kurfürsten über. Nach der Einnahme Heidelbergs durch Tilly am 16. Sept. 1622 überliess der Führer der katholischen Liga, Herzog Maximilian von Bayern, dem Papst Gregor XV. (1621–1623) die Bibliothek. In dessen Auftrag überführte der aus Chios stammende vatikanische Scriptor Leone Allacci im Januar 1623 die Bücher nach Rom. Seitdem ist der Pal. gr. 253 im Vatikan verblieben.

H. Stevenson senior, *Codices manuscripti Palatini graeci Bibliothecae Vaticanae descripti* (Romae 1885) 138. Diller, *Tradition* 342 (= *Studies* 192).

Kollationiert als Xerokopie (M.G. Rahmsdorf und M. Billerbeck).

M Marcianus graecus VII, 52 vor 1492. Venezia, Biblioteca Nazionale Marciana. Papier, 166 ff. in Lagen verschiedener Grösse. 32–33 Zeilen auf der Seite. Überschrift auf f. 3^r: ἐκ τῶν ἔθνικῶν στεφάνου κατὰ ἐπιτομήν. Anfang: Ἄβαι πόλις φωκική. Schluss: κατὰ χρῆσιν οὕτω τέως εὔρον. τέλος τῶν τοπικῶν στεφάνου.

²¹ Lehmann, Fuggerbibliotheken 2 (1960) 69–77, hier 76 Z. 5.

²² Lehmann, a.O. 2,102; s. ferner 454f. Auffällig ist, dass die Bezeichnung *De gentibus et urbibus* nicht dem oben angegebenen Titel der Hs entspricht. Woher sie rührt, ist ungewiss, vielleicht daher, dass andere Hss mit dem Titel *περὶ πόλεων καὶ δήμων* und die Aldina mit dem gleichen Titel bekannt waren. Aber auch A.W.J. Wachler, Thomas Rehdiger und seine Büchersammlung in Breslau (Breslau 1828), gibt dem Rehdigeranus 47 den Titel Ἐκ τῶν ἔθνικῶν Στεφάνου κατ' ἐπιτομήν, sive περὶ πόλεων καὶ δήμων. Von dem Zusatz steht nichts in der Hs.

Ermolao Barbaro, in dessen Besitz sich die Hs befand,²³ hatte Stephanos in seine *Castigationes Pliniana*e eingearbeitet; deren Vorwort ist auf den 24. August 1492 datiert (dazu unten S. 36*). Schreiber der Hs ist Tomaso Zanotelli (Thomas de Zanotellis oder Zanotelis) aus Feltre. Eigenhändige Eintragung auf f. 1: Thomas Didymi Feltrini de Zanotellis. Besitzzervermerk unter der Eintragung Zanotellis: Libro de s(er) Tomaso Zenetello, nunc Danielis Tomitani, Aurelii filii Danielis nepotis antiquitatis amator 1636. Nach einer Notiz auf f. 2^v hatte Daniel Tomitanus 1635 die Hs vor der Vernichtung durch einen Gastwirt bewahrt. Auf einem Vorsatzblatt Vermerk des späteren Besitzers Jac. Morelli (1745–1819) aus Venedig, Bibliothekar der Marciana: ‚Stephanus Byzantinus de urbibus graecis manu Thomae de Zanettinis Fertini, quo libro Hermolaus Barbarus uti consuevit‘. Durch Morelli gelangte die Handschrift im Jahre 1817 in die Marciana.

Diller, Tradition 342 (= Studies 192). E. Mioni, Codices graeci manuscripti Bibliothecae Divi Marci Venetiarum, Vol. 2 (Roma 1960) 113.

Kollationiert als Xerokopie (Th. Richter).

V Vossianus graecus F. 20 vor 1522. Universitätsbibliothek Leiden. Papier, 226 ff. 29 Zeilen auf der Seite. Überschrift: ἐκ τῶν ἔθνικῶν στεφάνου κατὰ ἐπιτομήν. Anfang: Ἀββαί πόλις φωκική. Schluss: κατὰ χρῆσιν οὕτω τέως εὖρον. + + + τέλος τῶν τοπικῶν στεφάνου.

Die Hs ist in der 1. Hälfte des 16. Jhs. geschrieben. Von demselben Schreiber stammt Voss. gr. F. 28 (Pollucis Onomasticon). Schreiber war nach D. Harlfinger Aulus Ianus Parrhasius aus Cosenza (1470–1522), der Griechisch in Lecce und Corfù studierte und dann Lehrer und Mitglied mehrerer Akademien wurde.²⁴ Der Stephanus-Codex Neap. III.AA.17. war in seinem Besitz. Isaac Vossius (1618–1689) hatte den Voss. gr. F. 20 erworben; nach seinem Tod kam er in den Besitz des Neffen Gerard Johannes Vossius, der seine Bibliothek an die Academia Lugduno-Batava verkaufte.

Diller, Tradition 343 (= Studies 193). K.A. de Meyier, Bibliotheca Universitatis Leidensis: Codices manuscripti VI, Codices Vossiani graeci et miscellanei (Leiden 1955) 24.

Kollationiert als Xerokopie (M. Billerbeck).

²³ A. Diller, The library of Francesco and Ermolao Barbaro, IMU 6 (1963) 253–262 (= Studies 427–437), hier 260 Nr. 1638.

²⁴ M.E. Cosenza, Biographical and bibliographical dictionary of the Italian humanists (Boston 1962) 5, Nr. 1328; M. Vogel/V. Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance (Leipzig 1909, Nachdruck Hildesheim 1966) 158 verzeichnet bloss eine undatierte Hs.

P Vaticanus Palatinus graecus 57 vor 1492. Papier, 150 ff. 30 Zeilen auf der Seite. Die *fenestrae*, die der Schreiber von P (= P¹) aus seiner Vorlage übernommen hatte, sind von einer zweiten Hand (= P²) nach einer unbekanntenen Vorlage ausgefüllt. Offenbar nach Beschädigung des ersten Blattes ist die äussere Lage des ersten Quinternio (f. 1 = 1,1–4,15 M. ἐπὶ τῆ und f. 10 = 34,16 κλήσεις – 38,7 αἴγων M.) durch eine andere aus Pergament ersetzt und von einer anderen Hand (= P³) beschrieben worden.²⁵ Nachdem dies geschehen war, hat eine spätere Hand Orts- und Personennamen am Rande der Hs wiederholt. Überschrift: ἐκ τῶν ἐθνικῶν στεφάνου κατὰ ἐπιτομὴν. Anfang: Ἀββαί πόλις φωκική. Schluss: κατὰ χρῆσιν οὕτω τέως εὖρον. τέλος τῶν τοπικῶν στεφάνου.

Terminus ante quem für P ist 1492, da der Laurentianus IV.3 (L), eine durch ein Zwischenglied vom Neapolitanus III.AA.18. (N) abhängige Hs, auf den 31. März 1492 datiert ist, N aber eine Bearbeitung von P darstellt, wie unten gezeigt werden wird. Nach D. Harlfinger war der Schreiber Georgios Alexandru, der zeitweise im Dienst von Bessarion gestanden hat und als Hss-Schreiber sehr fruchtbar gewesen ist (s. Gamillscheg/Harlfinger, Repertorium 1. A. Nr. 54). P trägt über dem griechischen Titel folgenden Vermerk: 57. hen. 57. *Stephanus de Gentibus et Urbibus*. Die Sigle ‚hen.‘ bedeutet, dass die Hs wie viele andere von Henry Scrimgeour aus Dundee (1505?–1572) für den mit ihm befreundeten Ulrich Fugger in Italien erworben worden war.²⁶ So ist in dem oben (S. 10*) erwähnten alphabetischen ‚Catalogus Graecorum librorum‘ über dem Exemplar *Stephanus* 253 egna. ein *Stephanus de gentibus et urbibus* char. 57. hen. eingetragen. Die weitere Geschichte der Hs P deckt sich mit jener der Hs Q.

H. Stevenson senior, *Codices manuscripti Palatini graeci Bibliothecae Vaticanae descripti* (Romae 1885) 29. Diller, *Tradition* 342 (= *Studies* 192).

Kollationiert als Xerokopie (Th. Richter).

Π (= Π¹ + Π²) Perusinus 67 (B 11) 15./16. Jh. Perugia, Biblioteca comunale Augusta. Papier, I (Deckblatt), 173 ff. 30 Zeilen auf der Seite. Überschrift: ἐκ τῶν ἐθνικῶν στεφάνου κατὰ ἐπιτομὴν. Anfang: Ἀββαί πόλις φωκική. Schluss: κατὰ χρῆσιν οὕτω τέως εὖρον.

Die Hs ist von zwei Schreibern geschrieben. Der erste (Π¹) schrieb den grösseren Teil (ff. 2–153) bis zum Schluss des Artikels Τίβυρις (623,4 M.), mit dem er genau ein Blatt füllte. Der zweite (Π²), der nun mit einem neuen Blatt (f. 154) begann, übernahm den Rest, vom Lemma Τίγγιος [sic] bis zum Schluss. Nach D. Harlfinger ist der Schreiber des ersten Teils etwas früher als der des zweiten.

²⁵ Diller, *Tradition* 341 (= *Studies* 191). Nach D. Harlfinger ist diese Hand mit der von P¹ identisch.

²⁶ Zur Deutung der Sigle ‚hen.‘ s. Lehmann, *Fuggerbibliotheken* 1,122 ff., bes. 127–138.

Seine Hand ähnelt der des Demetrios Moschos (Schreiber von R). Der Schreiber des zweiten Teils ist Georgios oder Manuel Gregoropulos (Gamillscheg/Harfinger, Repertorium 1. A. Nr. 58 und Nr. 249). Auf f. I^v steht der Vermerk: Ex libris Manturatii Perusini, auf der Rückseite des letzten beschriebenen Blattes von derselben Hand: Ex libris Bibliothecae Pediani [sic] Perusini.

Diller, Tradition 342 (= Studies 192). E. Mioni, Catalogo di manoscritti greci esistenti nelle biblioteche italiane (Roma 1965) 2,298. Ph. Hoffmann, La collection de manuscrits grecs de Francesco Maturanzo, érudit pérugin (ca. 1443–1518), MEFRM 95 (1983) 89–147, hier 120 f.

Kollationiert als Xerokopie (U. Fischer).

N Neapolitanus III.AA.18. um 1490. Napoli, Biblioteca Nazionale. Papier, 167 ff. 30 Zeilen auf der Seite. Überschrift: στεφάνου βυζαντίου περι πόλεων και δήμων. Anfang: Ἄβαι· πόλις φωκική. Schluss: μέγα μέρος ἀρμενίας ὄντες (713,7 M.). Es fehlen also die letzten beiden Artikel der Epitome, Ὀτιεῖς und Ὀφθῖς (713,8–13 M.). Daraus ergibt sich, dass das letzte Blatt der Hs verlorengegangen ist. Das war schon vor dem Anfang oder am Anfang des 19. Jhs. geschehen. Denn auf dem letzten Blatt findet sich unten folgende Notiz: ‚Senofonte, Gemisto, Erodiano ... Aldini del 1503 sono passati al bibliotecario Giustiniani. Essi erano legati con questo codice, da cui perciò nulla manca‘. Lorenzo Giustiniani (1761–1824/25) amtete seit 1802 als Bibliothekar der Bibliotheca Borbonica.²⁷ Da der Laurentianus Plut. IV.3 (L), der durch ein Zwischenglied von N abhängt (s. unten), auf den 31. März 1492 datiert ist, muss N etwas früher, um 1490 geschrieben sein. Der Schreiber ist derselbe wie der von P (so Diller), nach D. Harfinger also Georgios Alexandru.

S. Cirillo, Codices graeci mss. Regiae Bibliothecae Borbonicae descripti atque illustrati 2 (Napoli 1832) 301 f. Diller, Tradition 341 (= Studies 191 f.).

Kollationiert als Xerokopie (R. Keydell).

L Laurentianus Plut. IV.3 31. März 1492. Firenze, Biblioteca Medicea Laurenziana. Pergament, 303 ff. 30 Zeilen auf der Seite. Inhalt: ff. 1–22 ἀθηναγόρου ἀθηναίου φιλοσόφου χριστιανοῦ περι ἀναστάσεως. ff. 23–308 στεφάνου βυζαντίου περι πόλεων και δήμων. Anfang: Ἄβαι, πόλις φωκική. Schluss: κατὰ χρῆσιν οὕτω τέως εὔρον. τέλος· θεῶ χάρις. Auf der folgenden Seite (f. 308^v) zwei byzantinische Zwölfsilbler: θεοῦ διδόντος οὐδὲν ἰσχύει φθόνος· | καὶ μὴ διδόντος οὐδὲν ἰσχύει πόνος. Schreiber ist Ioannes Rhosos

²⁷ G.G. Fagioli Vercellone, in: Dizionario biografico degli Italiani 57 (2001) 348–350.

(Gamillscheg/Harlfinger, Repertorium 3. A. Nr. 298), vgl. f. 309^r: ἡ βίβλος αὕτη μετεγράφη οὐνεαίταις ἀναλώμασι μὲν τοῦ μεγίστου κυρίου ἡμετέρου κυρίου λαυρεντίου διμέδιτζε· χειρὶ δὲ ἰωάννου πρεσβυτέρου ῥώσου τοῦ κρητός. ἐτὴ [sic] ἀπὸ τῆς χριστοῦ γεννήσεως χιλιοστῶ τετρακοσιοστῶ ἐνεηκοστῶ δευτέρω, μηνὸς μαρτίου τριακοστῆ πρώτῃ.

Als Vorlage für Athenagoras diente Rhosos die Hs, welche Janos Laskaris 1490/91, als er zwecks Erwerb von Handschriften für Lorenzo de' Medici nach Griechenland aufgebrochen war, in Venedig aus der Bibliothek des Giorgio Valla (1430–1499) entlieh. In Laskaris' Bücherliste, welche die gekauften oder gefundenen (und dann entliehenen) Hss verzeichnet,²⁸ trägt sie die Nr. 51^{b1} Ἀθηναγόρου Ἀθηναίου χριστιανοῦ περὶ ἀναστάσεως. Für Stephanos diente als Vorlage die auf derselben Reise aus der Bibliothek des Giovanni Calurnio, der 1486–1503 Professor in Padua war, entlehene Handschrift (φ). In dem genannten Verzeichnis steht sie unter Nr. 55^{a5} Στεφάνου τοπικῶν κατὰ στοιχεῖον.

Rhosos hat beide Handschriften in einem Bande vereinigt. Calurnio vermachte seine Hss dem Kloster S. Giovanni in Verdara bei Padua. Im Verzeichnis der Klosterhandschriften bei Giacomo Filippo Tomasini (Bibliothecae Patavinae manuscriptae publicae et privatae [Udine 1639]) erscheint die Stephanos-Hs jedoch nicht. Hatte Laskaris die Hs nicht zurückgegeben?²⁹ Über die Benutzung der Handschrift durch Angelo Poliziano s. unten S. 38*.

A.M. Bandini, Catalogus codicum mss. Bibliothecae Mediceae-Laurentianae 1 (Firenze 1764, erweiterter Nachdruck Leipzig 1961) 519. Diller, The library of Barbaro 254 (= Studies 428). D. Marcotte, La bibliothèque de Calphurnius, Humanistica Lovaniensia 36 (1987) 184–211, hier 193.

Kollationiert als Xerokopie (M. Billerbeck et alii).

Ald. Aldina 1502. Venedig. Der erste Druck des Stephanos wird hier genannt, weil er noch für Meineke codicis instar war. Auf f. 1 Στέφανος περὶ πόλεων. *Stephanus de urbibus*. Datum der Vorrede: XV cal. Apriles MDII. Überschrift des Textes: Στεφάνου Βυζαντίου περὶ πόλεων καὶ δήμων. Anfang: αβαι [sine acc.], πόλις φωκική. Schluss: κατὰ χρῆσιν οὕτω τῶς εὔρον. Τέλος. Ἐτυπώθη

²⁸ K.-K. Müller, Neue Mitteilungen über Janos Laskaris und die Mediceische Bibliothek, Centralblatt für Bibliothekswesen 1 (1884) 333–412, hier 338 und 389.

²⁹ Die Stephanos-Hs, die Janos Laskaris nach der von Müller abgedruckten Liste πίναξ τῶν βιβλίων τοῦ Λασκάρειως, ἅπερ ἔχει παρ' ἑαυτοῦ in Händen hatte (a.O. 409 Nr. 67^{b11}), kann mit der Vorlage des Rhosos nicht identisch sein, da sie den Titel Στεφάνου ἐθνικῶν ἐπιτομή trug. Nach Müller (S. 363) handelt es sich um Hss, die Laskaris aus der Mediceischen Bibliothek genommen hatte. Ob die Hs noch erhalten ist, ist ungewiss. In der Laurentiana befindet sich keine Stephanos-Hs mit dem κατ' ἐπιτομήν im Titel.

ἐνετίησι παρ' Ἄλδω τῷ ῥωμαίῳ ἔτει ἀπὸ τῆς θεογονίας χιλιοστῷ πεντακοσιοστῷ δευτέρῳ, μηνὶ μουνιχιῶνι, οὐ μέντοι γ' ἄνευ προνομίου.

A.A. Renouard, *Annales de l'imprimerie des Aldes* (Paris 1834) Nr 15. A. Firmin-Didot, *Alde Manuce et l'hellénisme à Venise* (Paris 1875) 238 f.

Kollationiert als Xerokopie (G.M. Rahmsdorf und H. Schiesser).

1.2. Das Verhältnis der Handschriften zu einander

1.2.1. Von einer erhaltenen Vorlage abhängige Handschriften

M abhängig von Q

M ist, abgesehen von den Sonderfehlern in Aspiration, Akzentuierung und Orthographie, eine ziemlich genaue Abschrift von Q. In der Tat folgt der Schreiber seiner Vorlage so eng, dass auch die Korrekturen und Abkürzungen getreulich übernommen werden:³⁰ z.B. 10,5 überliefern Q^{ac}R διεβάλλετο. Die richtige Pluralform διεβάλλοντο (PN) ist in Q^{pc} durch übergeschriebenes *ov* hergestellt; dasselbe Schriftbild (Q^{ac} und Q^{pc}) übernimmt M. Das gleiche Verfahren, also diplomatische Darstellung der Vorlage, finden wir 26,15 τῶν ποταμῶν Q^{pc}MRPN: τοῦ ποταμοῦ Q^{ac}M; 32,18 πληθυντικῶς Q^{pc}MRPN: πληθυντικὸν Q^{ac}M; 41,3 ὀπλήηται Q^{ac}MR^{ac}PN, ὀπλήητες Q^{pc}MR^{pc}; richtig ist Ὀπληητες Meineke. Wie Q schreibt M regelmässig dasselbe Kürzel π für *περὶ* oder *παρὰ*, aber auch z.B. 42,9 αἰγινήτ QMP, αἰγινῆται RN; richtig ist Αἰγινήτικός Salmasius; 64,15 ἀκτιτ QMR, ἀκτίτου PN; 72,13 βοτ QM für βοτάνη R, βοτὰ PN; 75,16 ἀφοτ QM für ἀφοτέρων RPN, 612,14 ἀφοτ^{TP} QM, ἀμφοτέρα RPN; richtig ist ἀμφοτέρων Xylander. Auch Anzeige von Textausfall (*lacunae*) wird getreulich aus Q übernommen, so z.B. 5,4 ἀραβί *cum spatio* QM, om. R; das richtige ἀραβίας hergestellt hat P^{pc}(*αs alt. m.*) und ihm folgend N. Ferner 22,9 καὶ *cum spatio* γρείη QM, καὶ ἄγρείη RPN.

Falsche Auflösung von Kürzeln ist nicht selten: 57,4 hat M die Endung ην in ἀκανθήην fälschlich durch die für αs ersetzt; 78,5 ist das unverständliche ὑπάρ^x als ὑπάρχων gedeutet, was syntaktisch unmöglich ist, ὑπὸ RPN. Natürlich sind zu den Fehlern von Q neue hinzugekommen. Sie beruhen z.T. auf Verlesung der in Q vorliegenden Schriftzüge, z.B. 68,1 καύρωνος M für βαύρωνος QRPN, Βραύρωνος Xylander, Βραυρώνος Berkel. Es finden sich aber auch absichtliche Änderungen, wenngleich nur selten. Eine Verbesserung sollte sein 632,11 ὠφειλεν M für ὠφειλον in Q; richtig ist ὀφείλον RPN. Wirkliche, aber selbstverständliche Verbesserungen sind z.B. 78,7 ἀλίους MP für ἀλίους RQ,

³⁰ Im Folgenden werden alle Textbeispiele nach Meinekes Seitenzählung gegeben.

άλιους N; 636,12 τριόπιος MN für τρόπιος QRP; 646,12 ύδρουντιος MRPN für ίδρουντιος Q. Ob 642,1 ήλιακῶν M mit Absicht oder versehentlich das Richtige trifft, ist nicht zu entscheiden. Das falsche ήλιακῶν steht nicht nur in Q, sondern auch in RPN. Nur in solchen Ausnahmefällen, in denen M mit seiner Verbesserung allein steht, wird seine Lesart in den kritischen Apparat aufgenommen, z. B. 209,16 γλίσσωνος M, wo RQPN γλίσωνος überliefern. Sonst bleibt M unberücksichtigt.

V abhängig von Q

V hat viele Fehler mit Q gemeinsam. Solche Bindefehler sind z. B. 8,2 εϋθειᾶ QV statt εϋθείας RPN; 61,7 πατρικῶ QV für richtiges πατρικίῳ PN, πάτριον R; 601,3 γεγραίαν QV für δὲ γραίαν RPN; 610,2 ἐπιτομῆ QV für ἐπιτομῆς RPN; 630,1 χῶρα QV für χωρίον RPN. Zahlreiche Sonderfehler hat V besonders im letzten Teil des Textes hinzugefügt, darunter so unsinnige wie 625,9 αὔκασον V für καύκασον QRPN oder 630,2 ἀλῆς πῆξεν V für ἀλὸς πῆξιν QRPN. Doch erreicht die Zahl der Abweichungen nicht die der gemeinsamen Fehler. Der Schreiber hat seine Abschrift offenbar in Eile und recht flüchtig gemacht. Fehler, in denen V gegen Q mit R übereinstimmt, betreffen nur Akzente, Spiritus und Orthographisches, beweisen also nicht Abhängigkeit von R. Absichtliche Änderungen, also Konjekturen, finden sich in V nicht selten: Sie betreffen zum grössten Teil Akzente, Spiritus und Orthographisches, zum kleinsten anderes und sind teils falsch oder überflüssig, teils richtig oder wenigstens wahrscheinlich. Überflüssig sind z. B. 56,2 die Hinzufügung von τοῦ vor ἀκαδάμου [sic]; 632,13 die von οὔτω vor ὀνομασθεῖσα und 634,2 jene von τῶν vor γενεαλογιῶν.

Trotz allen Abweichungen von Q scheint es also sicher, dass V direkt aus dieser Hs abgeschrieben hat. So sind offenbar verlesen 2,8 ἦ V aus κ Q, ferner 9,13 ἀκροτονεύς V aus ἀβροτονεύς Q, 20,15 ἀγράφς V aus ἀγραί Q, 648,12 πελοπομνήσου V aus πελοποννήσου Q. 605,12 beginnt Q im Wort ἀναξηρανθῆναι nach ἀνα eine neue Seite. V hat zunächst ἀνατραφῆναι geschrieben, dann τραφῆναι ausgestrichen, um mit ξηρανθῆναι fortzufahren. Das erklärt sich aus dem Sachverhalt in Q. Verglichen mit M verhält sich V seiner Vorlage gegenüber freier, indem er beispielsweise dasselbe Kürzel π als περὶ und παρὰ auflöst, allerdings oft falsch (z. B. 18,6; 22,11–12; 68,14). Dasselbe gilt für das Verhältnis gegenüber den Korrekturen (Q^{Pc}), wo V jeweils nur eine Fassung wählt, z. B. 26,10 τοῦ ποταμοῦ Q^{ac}MV, τῶν ποταμῶν Q^{Pc}MRPN; 32,18 πληθυντικόν Q^{ac}MV, richtig πληθυντικῶς Q^{Pc}MRPN; 41,3 ὀπλήτες Q^{Pc}MVR^{Pc}, ὀπλήται Q^{ac}MR^{ac}PN. In den kritischen Apparat und eventuell in den Text sind nur solche von Q abweichende Lesarten von V aufzunehmen, die richtig oder nicht offensichtlich falsch sind, und auch dann nur, wenn sie nicht in anderen Hss erscheinen, z. B. 37,5 ἀραβικῶν V: ἀβικῶν R^{ac}, αἰαβικῶν R^{Pc} (ut vid.)Q, αἰακικῶν P, αἰακιδῶν N; ferner 44,2 αἰγιέες V: αἰγίνεε R, αἰγίεε QPN und 63,18 κόρινθος V: κορίνθιος RQPN. Es ist zu beachten, dass Sonderlesungen

von V nicht auf Überlieferung, sondern stets auf Versehen oder auf Konjekturen beruhen.

Nach den gemachten Stichproben zu urteilen, haben V und M nur wenige und zufällige Berührungen, welche aber kaum als echte Bindefehler betrachtet werden können, so z. B. 71,8 βιθυνιακῶ VM aus βιθυνιακῶν *per comp.* QRP; 609,21 τέγεα VMRPN, τεγεα Q; 630,4 ἄλσιον VM, ἄλσιον QRPN; 636,12 τριόπιος VMN, τρόπιος QRP. Die Chronologie schliesst eine Abhängigkeit der Hs M von V aus. Auch ergeben sich aus dem bisher Gesagten keine Anhaltspunkte dafür, dass V von M abhänge. Vielmehr scheinen beide Handschriften unabhängig voneinander auf Q zurückzugehen.

Π¹ abhängig von P

Π¹ hat mehrere Bindefehler mit P, z. B. 8,15 ναυκλαυτίτης καὶ PΠ¹, ναύκρατις Q, ναύκλαυτι R, νῦν κλαυτίτης καὶ N; 59,15 ἐπιταγαῖς ἄθλων PΠ¹ für ἐπιταγαῖς ἄθλω RQ, ἐπιταγαῖς ἄλλων N; 539,16 ἀπὸ τῆς πυθοῦς γενικῆς ἰωνικῆς πύθιος PΠ¹, ἀπὸ τῆς πυθῆος γενικῆς ἰωνικῆς πύθιος N, ἀπὸ τοῦ πυθῶ γενικῆς πύθιος R, ἀπὸ τοῦ πυθοῦς γενικῆς ἰωνικῆς πύθιος Q; 597,15 μερηνοῖς PΠ¹ für γερηνοῖς RQN; 618,16 ἔθνικὸν PΠ¹ für θηλυκὸν RQN. Einen Beweis für direkte Abhängigkeit von P bietet 67,9 πρὸς ἀντιδιαστολήν. Hier hat P, bei dem πρὸς als letztes Wort der Seite steht, πρὸς zu Beginn des nächsten Blattes wiederholt. Π¹ schreibt in einer Zeile πρὸς πρὸς.

Für die Textherstellung und den kritischen Apparat wird Π¹ nur für den beschädigten Teil im ersten Quinternio von P, also 1,1–4,15 ἐπὶ τῆ und 34,16 κλήσεις – 38,7 αἶγαν, herangezogen;³¹ sonst bleibt die Hs unberücksichtigt. Die Angaben des Gronovius über Lesarten von Π¹ im Anhang zu Berkels Ausgabe sind nicht immer richtig.

N abhängig von P

N hat mit P zahlreiche Bindefehler gegenüber R und Q. Hier nur ein paar Beispiele wie Auslassungen: 65,14 λευτερνία – καὶ ἀκύλεια om. PN; 70,2 Δαναός Meineke, om. PN, δαρδαναός RQ; 82,17 ἀπὸ Ταύρων om. PN, ἀπὸ ταύρου R, ἀπὸ ταύρων Q. Des weiteren Fehler wie 3,18 ἀπέπλων PN, εὐπέπλων RQ; 5,14 ἀβδηρίτου PN, ἀβδήρου RQ; 476,16 ἀγχήστιον PN, ὀγχήστιον RQ; 578,4 σκόποι PN, σκούποι R, σκόσποι Q; 615,1 μετὰ χαλκοῦ PN, μετὰ χαλκίδ' R, μεταχαλκή Q; 637,3 πολίτης PN, κωμίτης RQ.

Aber P und N hängen nicht von einer gemeinsamen Vorlage ab, sondern P hat für N als Vorlage gedient. Das ergibt sich aus Folgendem: Zwei Auslassungen in N sind deutlich durch das Schriftbild in P veranlasst. 260,17–19 fehlt in N der Text τὸ ἔθνικὸν ἔδδανεύς bis ἐν ἰσαυρικῶν ᾧ. Hier ist Augensprung die Ursache, denn in P stehen die auf ἐν ἰσαυρικῶν ᾧ folgenden Worte τὸ ἔθνικὸν

³¹ Darüber oben S. 13*.

ἔδεβησσεύς genau unter τὸ ἐθνικὸν ἔδδανεύς. 564,1–2 hat der Schreiber (P¹) den auf σίγαθα πόλις λιβύης folgenden Text ὡς στράβων κζ̄. ὁ πολίτης σιγαθεύς. [3] Σίγγα πόλις λιβύης, welchen er wegen des Homoioteleutons πόλις λιβύης übersprungen hatte, am Rande nachgetragen, aber so, dass die Worte ὡς στράβων bis σίγγα auf der Höhe der mit σίγαθα πόλις λιβύης endenden Zeile stehen, die auf das Lemma σίγγα folgenden Worte πόλις λιβύης darunter auf der Höhe der folgenden Zeile. N hat die Worte ὡς στράβων bis σίγγα in seinen Text aufgenommen, aber die darunter stehenden Worte πόλις λιβύης weggelassen.

Ferner sind ungewöhnliche Abkürzungen, die sich in P finden, von N wiederholt, z.T. getreu nachgemalt. So z.B. 133,10 für οὐδέτερον, 581,14 für ἀλεξάνδρω, 656,5 für φαλασάρνης. Kommen hinzu 692,4 eine nicht zu deutende, die Buchstaben με... enthaltende Abkürzung; 702,2 ein ebenfalls nicht zu deutendes Kürzel τυρῑ; ferner 711,11 ἦ mit darübergeschriebener Ligatur εως(?) für ἦγουν. Endlich erklären sich mehrere Lesarten von N am einfachsten als Verlesung der in P vorliegenden Schriftzüge. So ist z.B. 143,12 δεύσου N aus δέσου P verlesen; 437,9 καισαριδία N aus καισαρισία P; 489,1 βαίαγρος N aus βάλαγρος P.³²

Die Ausfüllung der aus der Vorlage übernommenen *fenestras* durch eine zweite Hand (= P²) hat N in seinen Text aufgenommen.³³ Ob aber P durch N abgeschrieben wurde, bevor die äussere Lage des ersten Quinternio durch eine andere aus Pergament ersetzt wurde (= P³), wie Diller annimmt,³⁴ ist nicht sicher. N hat viel geändert, wie unten gezeigt werden wird, und kann 4,6 den Artikel τὸ vor Ἄψυρος hinzugefügt, 38,7 vor Πύθιον weggelassen haben. 2,8 verriet ἠρώ^δ N gegenüber ἠρώδης P³ eine gewisse Unsicherheit; Ald. hat es zu Ἡρωδιανὸς (RQ) aufgelöst.

Es schien richtig, die Annahme einer direkten Abhängigkeit der Hs N von P, die schon Aubrey Diller vertreten hat, ausführlich zu begründen. Denn trotz dieser Abhängigkeit ist die Zahl der von P abweichenden Lesarten gross, so gross, dass Zweifel an der Richtigkeit dieser Annahme aufgetreten sind. N ist, was den Text betrifft, keineswegs ein „duplicate of P“. In grosser Zahl sind die üblichen Abschreibfehler vertreten, wie sie jeder Schreiber begeht. Von ihnen soll hier nicht die Rede sein. N hat aber auch eine grosse Zahl von absichtlichen Änderungen. Es sind deren so viele, dass nur eine Auswahl hier vorgeführt werden kann. Da ist zunächst die Überschrift στεφάνου βυζαντίου περὶ πόλεων

³² Wenn N 21,21 nach οὐνε statt κενων zu schreiben, Raum freilässt, so bedeutet das nicht, dass er in der Vorlage ebenfalls freien Raum gefunden habe. In P endet mit οὐνε [sic] eine Zeile. N schrieb P bis hierher ab; da er aber die Buchstabenfolge νεκενων nicht verstand, liess er das am Anfang der nächsten Zeile stehende κενων fort und sparte dafür freien Raum aus.

³³ 196,19 hat N den in P gebliebenen Zwischenraum zwischen γαλ und τοῦ υἱοῦ falsch mit εοῦ ausgefüllt.

³⁴ Diller, Tradition 341 f. (= Studies 191 f.).

καὶ δῆμων. Die Abweichung von RQP ἐκ τῶν ἐθνικῶν στεφάνου κατ' ἐπιτομήν beruht nach Diller (Tradition 342 [= Studies 192]) auf dem Zitat des Tzetzes (oben S. 7*). Sodann die Ortsbezeichnungen: N hat die ihm in P (und RQ) vorliegenden öfter durch andere ersetzt; 126,6 schrieb er χωρίον für χώρα, 219,4 πόλις statt κώμη, 264,16 πόλισμα statt πόλις, 354,1 πόλις statt χωρίον, 622,12 ὄρος statt τόπος. Ein Grund dafür ist nicht erkennbar. Freilich bleibt auch die angeblich von gleicher Hand geschriebene Hs P von diesem Fehler nicht frei; dort ist z. B. 646,20 φρούριον durch πόλις ersetzt und entsprechend von N übernommen worden.

Mag bei der Änderung der Ortsbezeichnung vielleicht nur Nachlässigkeit im Spiel sein, so bleibt doch eine grosse Anzahl sicher absichtlicher Änderungen übrig, regelrechter Konjekturen, die oft falsch, bisweilen aber auch richtig sind. Es sollen hier vor allem diejenigen aufgeführt werden, die ihren Grund in der Sprachkenntnis ihres Urhebers haben, sei diese mangelhaft oder ausreichend. 79,7 hat er geglaubt, bei λέγεται müsse der Acl stehen, und hat darum nachträglich ῥέα in ῥέαν und φέρουσα in φέρουσαν geändert. 120,1 heisst es in P und den andern Hss ἐκαλεῖτο δὲ πελασγία (Arkadien). N schrieb πελασγή wohl in Erinnerung an Hdt. 2,56,5 πρότερον δὲ Πελασγίης καλεομένης (Griechenland). 150,8 hat N die verderbten Worte ἀφ' οὗ περᾶ πέπλευκεν zu ἀφ' οὗπερ ἀπέπλευκεν (statt ἀπέπλευσεν) verschlimmbessert. 429,1 hat er versucht, den unvollständigen Satz verständlich zu machen, indem er ὡς γὰρ für οἱ γὰρ schrieb und ein Komma nach ἡμίκυνες setzte. 429,13 hat er das zu πόλις gesetzte μία (P schrieb es versehentlich doppelt) als unklassisch (unattisch) empfunden und daher weggelassen. 448,21 hat er in die Lücke, die von P² mit der falschen Form ἔδεικται ausgefüllt war, λέλεκται gesetzt, wofür Stephanos wohl εἴρηται gesagt hätte. 539,17 hat P ἀπὸ τῆς πυθοῦς γενικῆς ἰωνικῆ πύθιος, N ἀπὸ τῆς πυθῆος γενικῆς ἰωνικῆς (aus ἰωνικῆ) πύθιος. Dass der Satz in P sich nicht konstruieren liess, sah N natürlich und schrieb daher ἰωνικῆς. Auch wusste er, dass der Genitiv πυθοῦς nicht ionisch war, und änderte diesen daher in πυθῆος, bezogen auf das vorhergehende πυθεύς. Diesen Genitiv sah er als ionisch an, entweder, weil er entsprechende Formen der Nomina auf -εύς in einer Herodot-Hs fand,³⁵ oder, wahrscheinlicher, weil er die Sprache Homers für ionisch ansah. Meineke hat die Lesart von N, die ihm durch die Aldina bekannt war, in seinen Text aufgenommen, ohne jedoch ganz damit zufrieden zu sein. Das Adverb εὐθέως hielt N offenbar nicht für attisch, denn er hat es 589,14 durch εὐθύς ersetzt; 631,13 beliess er es freilich unverändert. Da P 610,6 ἦς (statt οἱ σ²) ἀποκωλύσουσιν schreibt, schob N ein τ' hinter ἦς ein (*et a sua*), geistreich, aber falsch. 665,4, wo P ἐπὶ ποταμὸν τὸν μέγαν hat, hat N mit ἐπὶ τὸν ποταμὸν τὸν μέγαν die Sprachform hergestellt, die er für klassisch hielt.

³⁵ Dazu s. H.B. Rosén, Eine Laut- und Formenlehre der herodotischen Sprachform (Heidelberg 1962) 91.

Ein gutes Beispiel für diese Bemühung um die klassische Sprachform findet sich 692,21: In P heisst es dort: νομάς γὰρ χηνῶν οὐκ ἂν ἴδοι τις ὑπάρχειν· βάλλουσαν δὲ τὴν περὶ κροκοδείλου σπουδῆν. N schreibt ὑπαρχούσας für ὑπάρχειν und κροκοδείλου für κροκοδείλους. Also auch die Konstruktion von περὶ mit dem Akkusativ hielt er in diesem Falle nicht für klassisch.

Bisher sind nur falsche Konjekturen der Hs N angeführt worden. Aber auch richtige fehlen, wie schon gesagt, keineswegs. Verbesserungen der Akzente, der Orthographie und andere nahe liegende Änderungen können hier übergangen werden, mit einer Ausnahme. Während P 219,14 ebenso wie RQ αὐθήμερον schreiben, hat N das richtige αὐθήμερόν. Dass so akzentuiert werden müsse, war die Lehre Herodians, die N aus dem Referat in den Τονικά παραγγέλματα des Ioannes Alexandrinus kennen konnte, S. 30,24 Dindorf: καὶ τὸ αὐθήμερόν ὀξύνεται, ἀπὸ τοῦ αὐθήμερος προπαροξυνομένου (vgl. Hdn. 1,491,1 und 1,509,20). Sonst seien auch hier vor allem die aus sprachlichen Gründen erfolgten Verbesserungen genannt. 60,9 ist aus ἐν τῷ περὶ σαλμύην mit Recht nach der Präposition der Genitiv σαλμύης hergestellt worden, auch wenn erst Holste richtiges Σαλμύκης zurückgewonnen hat. Mehrfach sind hellenistische oder vulgäre Sprachformen durch klassische ersetzt, 117,13 τῶν δυεῖν durch τοῖν δυοῖν, 139,7 ἐκεῖ σταλείσης durch ἐκεῖσε στ., 144,11 κτισθεῖσα ἀπὸ durch κτ. ὑπὸ (mit RQ), 297,7 ὅπου durch ὅποι in ὅπου ὁ Λῶτ ἔφυγε, 563,12 μαχησάμενον durch μαχεσάμενον (mit R). Das hellenistische, auch dem Sinne nach nicht passende καθὰ 144,1 (καθὰ ἦν P) beseitigte er, indem er καθ' ἦν ἦν schrieb. 632,1 fügte er den Artikel vor Ἕλληνες in klassischer Weise hinzu. Ob damit freilich in allen Fällen der Text des Stephanos oder auch nur der des Epitomators hergestellt ist, bleibt ungewiss. Dass der Schreiber von N mit Latein vertraut war, zeigt 71,2, wo er das verdorbene ἐπίουψ in οὔρη verbesserte.³⁶ Auch besass er Kenntnisse in der griechischen Literatur. 287,3–4 wo er statt νεκρῶν (P) das richtige νεκρὸν schrieb, scheint er Lykophron 799 nachgeschlagen zu haben. 307,4 schreibt P ἀπὸ θαυμάκου τοῦ ποιήσαντος πατρός. Die glänzende Verbesserung ποίαντος wird N aus Apollodor, Bibl. 1,9,16 (§ 112) haben, wo Ποίας Θαυμάκου in einem Katalog der Argonauten genannt wird. 370,15 hat P ἀπὸ κάπυος τοῦ πρῶ (= πρὸς RQ) ἀγχίσου. N hat das richtige πρῆς. Kapys als Vater des Anchises erscheint in der Ilias (20,239) und bei Apollodor. Bibl. 3,12,2 (§ 141). Die hier aufgeführten, in N vorliegenden Verbesserungen fanden sich mit zwei Ausnahmen (144,11 und 563,12) nicht in einer anderen von N unabhängigen Hs. Zu den Übereinstimmungen mit R s. unten S. 28*.

Diese Prüfung des Textes von N hat ergeben, dass er eine Bearbeitung desjenigen von P durch einen Gelehrten darstellt. Geht man mit Diller und Harlfinger davon aus, dass P und N von derselben Hand geschrieben sind, ergibt sich eine Schwierigkeit. Ist anzunehmen, dass derselbe Kopist zuerst die Hs P

³⁶ Ursprünglich wohl οὔρβανός (Gaertner); s. α 200 Anm. 263.

nach einer unbekanntem Vorlage mit üblicher Korrektheit abgeschrieben, seine Abschrift dann einem andern übergeben habe, der die Lücken nach einer andern Hs ausfüllte (= P²), und schliesslich die Hs P einer ziemlich gewaltsamen Bearbeitung unterzogen habe (= N)? Oder ist zwischen P und N ein Zwischenglied (χ) einzuschieben, das die gelehrte Bearbeitung von P enthielt, aber nicht von dem Schreiber von P und N herrührte? Eine gewisse Rolle für diese Frage spielen Stellen, an welchen der Kopist *in scribendo* korrigiert hat: 53,14 hat P ἡ αἰολικὴ ἀποικία. N hat zunächst ἡ αἰολικὴ geschrieben, dies aber dann in αἰ αἰολικαὶ geändert, ἀποικία aber in einem Zug niedergeschrieben. 93,3 hat P ἄστεγεῖ (βιβλίω) statt ἄστιγεῖ. N hat zunächst ἄστεγεῖ geschrieben, aber dann ἄγενεῖ daraus gemacht; das ist Grammatikergriechisch.³⁷ Besonders aufschlussreich ist 78,2. Hier gibt P wie R und Q ἡ μηνύσσα τῆ ἰνοῖ φρύγειν τὰ σπέρματα. In N ist zunächst τῆ ἰνοῖ geschrieben, dies aber dann in τὴν ἰνώ verbessert. Die Verbesserung kann nicht auf Grund von Eustathios zu *Ilias* B 682 (I 497,24) gemacht sein, denn Eustathios schrieb τῆ ἰνοῖ. Erst Niccolò Maiorano hat in seiner Ausgabe von 1542 τὴν ἰνώ hergestellt, wie van der Valk zur Stelle vermerkt. In N ist die Verbesserung sicher vor 1492 gemacht, denn sie findet sich danach in der von N durch ein Zwischenglied abhängigen Hs L (unten S. 24*). Vom Rösten des Saatgetreides ist bei Apollod. Bibl. 1,9,1 (§ 80) die Rede; hier wird gesagt, dass Ino die Frauen überredete, den Weizen zu rösten. Dagegen heisst es in der Hypothesis b. zu Apollonios' *Argonautika* (Sch. S. 3,23 Wendel) von Ino selbst φρύττουσα τὰ σπέρματα. Diese Hypothesis wird also die Quelle für die Verbesserung gewesen sein. Ausserdem zeigt der Zusammenhang im Text des Stephanos, dass τῆ ἰνοῖ nicht richtig sein konnte.

Nach D. Harlfinger handelt es sich, wie bereits erwähnt (oben S. 13*f.), beim Schreiber von P und N um Georgios Alexandru. Da dieser sowohl Kopist als auch Professor für Griechisch war, wäre ihm eine Bearbeitung, wie sie für N gegenüber P angenommen werden muss, zuzutrauen. Harlfinger verweist auf die in der Überlieferung von Jamblichs *De mysteriis* eine Rolle spielende Hs M, die er ebenfalls Georgios Alexandru zuweist. Gegenüber der Überlieferung lasse sie eine geringere Texttreue erkennen als die übrigen Hss und zeige gar eine gewisse Nonchalance. Den Kopisten könne man mit einem Konjekturekritiker vergleichen.³⁸ Diese Einschätzung liesse sich im besten Fall mit Beispielen, wie den eben vorgeführten, von Korrekturen *in scribendo* stützen; den Ausschlag für die Lösung des Problems bringen sie nicht. Denn dass derselbe Schreiber einerseits soviel Scharfsinn verrät, andererseits aber seltsame Abkürzungen von P (oben S. 19*) zweimal getreulich nachmalt, will nicht einleuchten. Die von der

³⁷ Für diesen Gebrauch von ἄγενής vgl. Sch. Od. 11,568 οὐκ ἄγενεῖς στῖχοι. Bei Liddell/Scott/Jones s.v. ἄγενής II. müsste die Verweisung auf diese Stelle des Stephanos fortfallen, da das Wort hier nicht überliefert, sondern falsche Konjekture ist.

³⁸ M. Sicherl, *Die Handschriften, Ausgaben und Übersetzungen von Jamblich, De mysteriis* (Berlin 1957) 93f. und 167.

bisher nicht identifizierten Hand P² eingetragenen Lückenfüllungen, die zahlreichen Änderungen und die Konjekturen sprechen für eine durchgängige, kritische Bearbeitung des in P überlieferten Textes, wie sie kaum von einem Schreiber *currente calamo* erwartet werden kann. Welchem Gelehrten die Revision, das Zwischenglied zwischen P und N, zuzuschreiben ist, bleibt eine offene Frage. Für die Annahme, dass sie im Umkreis des Florentiner Studio zustande gekommen ist, gibt es gute Argumente. Wie bereits erwähnt und noch ausführlicher dargelegt wird (unten S. 37*), hat sich Poliziano, wohl unter dem Eindruck von Barbaros *Castigationes Plinianae*, mit Stephanos beschäftigt und die kritische Auseinandersetzung mit dem Text der Epitome in die *Centuria secunda* einfließen lassen. Zudem wissen wir, dass er im Frühsommer 1491 eine Reise nach Padua und Venedig unternahm, um nach interessanten Hss Ausschau zu halten. Begleitet hat ihn Pico della Mirandola, für dessen Bibliothek eine Hs der *Ethnika* belegt ist (oben Anm. 15). In Zusammenhang mit dem Rehdigeranus 47 wurde zudem die Vermutung geäußert, dass Picos (verlorenes) Exemplar Demetrios Moschos als Vorlage (ρ) für R gedient hatte; dieser Umstand wird in der Diskussion der auffälligen Übereinstimmungen zwischen N und R in Erinnerung zu rufen sein (unten S. 28*). Auf der besagten Reise besuchten die beiden Humanisten in Padua wohl auch die Bibliothek des Calfurnio. Aus dieser hatte Laskaris auf seiner Durchreise nach Venedig das von N abhängige Exemplar (φ) ausgeliehen, von welchem Rhosos L kopierte.³⁹ Auch wenn beim jetzigen Wissensstand weder der Autor der gelehrten Bearbeitung von P und deren Rezeption in N namhaft zu machen ist, noch mit letzter Sicherheit feststeht, wer P und N kopierte, können wir doch soviel festhalten: Die Suche nach Stephanos-Hss, wie sie Janos Laskaris und Angelo Poliziano in anderen Humanistenbibliotheken unternommen haben, und der Vergleich von deren Textfassungen stimulierten den in der Philologie des späten Quattrocento bereits entwickelten textkritischen Ansatz. Hand in Hand mit dem besonders in Florenz geförderten Studium der griechischen Grammatiker- und Scholienliteratur, mögen sie den Anstoß zur Bearbeitung der in P überlieferten Epitome gegeben haben.

L abhängig von N

L hat mit N nicht nur die Überschrift, sondern auch Bindefehler gemeinsam: z. B. 7,5 ἐνδικαιώτατον NL für ἐνδικώτατον RQP; 8,15 νῦν κλαυτίτης καὶ NL (aus ναυκλαυτίτης καὶ P) für richtiges ναύκρατις Q, ναύκλαυτι R; 19,14–17 ἀλλὰ διὰ – σιμούντιος om. NL; 21,21 συνε *spatium* πισίδας καὶ ἀγριᾶνες ἢ δ' ἀγριᾶν' (für das letzte ἀγριᾶνες [sic] N); 180,12 ἐλαυνομένων NL, ἐλκομένων RQP; 641,19 φρυγησαῖος NL, φαργρησαῖος RQP. Ausserdem beruhen manche

³⁹ Dazu oben S. 15*. Im Gegensatz zu Polizianos Reise sind die Daten von Laskaris' Durchreise nach Venedig auf dem Weg nach Griechenland nicht sicher auszumachen. Da die beiden Gelehrten persönlich verfeindet waren, schweigt sich Poliziano in seiner Korrespondenz über den griechischen Humanisten beharrlich aus.

Fehler in L auf der Verlesung undeutlicher Schriftzüge in N. So entstand z. B. 2,17 ἀπωρίνος aus ἀσσωρίνος, 9,16 ἀρθοτόνου aus ἀβροτόνου, 11,8 ὠκραγαντίνος aus ἀκραγαντίνος, 32,18 ἀζάροις aus ἀζώροις, 37,19 ἄργουμα aus ἄργουρα, 44,11 σκοτρυσαῖος aus σκοτουσαῖος, 76,17 ἐν aus ἐκ, 659,18 φάρσασιος aus φάρσαλος. Trotzdem kann L nicht unmittelbar aus N abgeschrieben sein. 18,5 hat L τῆς ἀ΄ χώρας, in der Zeile darunter ὡς δριανὸς. Es ist klar, dass das α nicht zwischen τῆς und χώρας, sondern vor δριανὸς gehört. L hatte also eine Vorlage, in der δριανὸς geschrieben und der Fehler durch ein an den Rand gesetztes α korrigiert worden war. L hat das α an die falsche Stelle gesetzt, vielleicht weil χώρας in der Vorlage am linken Rand stand. N hat aber korrekt in einer Zeile τῆς χώρας und ἄδριανὸς. Es ist also zwischen L und N ein Zwischenglied (φ) anzusetzen. Dieses ist dann auch für die Auslassungen von 638,13 εἶτα Τροία, 645,10 βασσαρικῶν γ, 646,12–13 ὑδρουντίος – τὸ ἔθνικόν, 682,4 λέγεται – θεόπομπος sowie die Verlesungen der Schriftzüge von N verantwortlich. Ob die zahlreichen Fehler, die L gegenüber N hat, auf Rechnung von φ oder von L gehen, lässt sich nicht sagen. Wenn die Vorlage für Rhosos die von Janos Laskaris aus der Bibliothek des Giovanni Calurnio in Padua entlehene Hs war (oben S. 15*), so kann diese nicht N, sondern nur φ gewesen sein. Für die Textherstellung und den kritischen Apparat bleibt L unberücksichtigt.

Π² abhängig von N

Π² ist eine sehr genaue Abschrift des betreffenden Teiles (623,5 M. bis Schluss) von N. Die ungedeutete Abkürzung 692,4 με ist getreulich nachgemalt, ebenso 711,11 die für ἦγουν. Wo N von P abweicht, stimmt Π² fast durchwegs mit N gegen P überein. Ausnahmen finden sich nur an folgenden Stellen: 625,2 wo ε RQP in Π² offensichtlich auf Rasur steht, N dagegen τ (τριακόσιοι Ald.) hat, ferner an Stellen, wo die richtige Schreibung gegen N hergestellt ist: 628,10 σμίλη für σμύλη, 638,3 μακεδονίας für μακεδώνιας, 669,9 λιβυκῶ κόλπῳ für λυβικῶ κόλπῳ. Unklar bleibt nur 664,6 φιά wie P, wo N φία hat. Vielleicht war damals schon in N der Akzent recht schwach.

Von L kann Π² nicht abgeleitet sein, da sie die vielen Fehler von L nicht hat, z. B. nicht die Weglassungen von 638,13 εἶτα Τροία, 645,10 βασσαρικῶν γ, 646,12–13 ὑδρουντίος – τὸ ἔθνικόν, 682,4 λέγεται – θεόπομπος. Auch die aus N abgeleitete Aldina kann nicht die Vorlage gewesen sein. Das zeigt 624,14, wo Π² wie N τιμῶριον hat, Ald. τιμώνιον; 627,12 τλῶς τλοὸς ΝΠ², τλῶς τλωὸς Ald., 628,1 ὀζόλων ΝΠ², ὀζολῶν Ald. Die Weglassungen in Ald. 632,8 des zweiten τὸ τοπικὸν τραχεώτης und 651,6 von καὶ ὑπιανὸς haben ΝΠ² nicht. Für Textherstellung und kritischen Apparat wird Π² nur in dem in N fehlenden Schluss ab 713,8 berücksichtigt.

Ald. abhängig von N

Ald. hat mit N nicht nur die Überschrift gemeinsam, sondern auch die Veränderungen am Text von P, die in N vorliegen, z. B. 79,7 ῥέαν und φέρουσαν,

80,14 κελεύσαντα für κελεύσαντος, 84,4 ὑψηλὴν ἐρύθειαν, 104,19 ἔθυσεν ἀρκάδας ἵππους, 220,1 οἱ οἱ, 302,4 ἀπολλωνίω, 440,16 φιλόξενος, 610,6 ἦς τ', 693,1 ὑπαρχούσας (für ὑπάρχειν P) und κροκοδείλου für κροκοδείλου. Von L hängt Ald. nicht ab. Die falsche Einordnung des α in 18,5 (oben S. 24*) hat Ald. ebensowenig wie N, und auch nicht Auslassungen in L wie z.B. von Ἀχαιῖς 3,18, καὶ φιλοξενώτατον 7,6, Κυρηναῖος 27,18, ὡς ἀρουραῖος 37,18, ἀρχὴ δ' αὐτῆς – πεδιάς 632,8, und die, die oben unter Π² für die Stellen 638,13; 645,10; 646,12 und 682,4 aufgeführt sind. Ald. hat bisweilen die Lesungen von N zu verbessern gesucht, z. T. auch wirklich verbessert. Nur in diesen Fällen, in denen Ald. von N abweicht, z. B. 2,8 Ἡρωδιανὸς (s. oben S. 19*), sind die Lesarten von Ald. im kritischen Apparat als Zeugnisse eines frühen Korrektors gesondert aufgeführt, sonst gilt das Zeichen N auch für Ald. Die zahlreichen Sonderfehler zeigen, dass LΠ²Ald. unabhängig voneinander entstanden sind. Sie gehen direkt (oder indirekt wie L) auf N zurück.

Wie die Untersuchung ergab, scheiden die Hss MVΠL sowie die Aldina für die Textkonstitution aus. Berücksichtigt und entsprechend im kritischen Apparat verzeichnet sind sie nur für eindeutige Verbesserungen verderbter Lesarten und für Konjekturen.

1.2.2. Nicht von einer erhaltenen Vorlage abhängige Handschriften: Die Primärhandschriften (RQP, teilweise auch N) und ihr Verhältnis zu einander

Eigenheiten und Sonderfehler der einzelnen Handschriften

Wie unten zu zeigen sein wird, gehen die selbständigen Textzeugen RQP letztlich auf *einen* Archetypus zurück. Hingegen unterscheiden sie sich bereits in der Anlage des Lexikons voneinander. So ist weder die ursprüngliche Gliederung nach Buchstaben (στοιχεῖα) noch nach Büchern in allen Hss durchgängig übernommen worden, z. B. ante 1,1 ἀρχὴ τοῦ α QP, om. RN; ante 154,6 βιβλίον ἢ ἀρχὴ τοῦ β στοιχείου R, ἀρχὴ τοῦ β μετὰ τοῦ α Q, βιβλίον ἢ P, ἀρχὴ τοῦ β N; ante 191,15 ἀρχὴ τοῦ γ στοιχείου R, ἀρχὴ τοῦ γ μετὰ τοῦ α Q; ἀρχὴ τοῦ γ N. Die Buchzahlen scheinen in Q durchgängig zu fehlen, z. B. 30,9 βιβλίον δεύτερον RP, om. Q; 110,17 βιβλίον εῖ RP, om. Q. Hingegen verzeichnet Q Untergliederung nach Buchstabenfolge, z. B. 66,7 μετὰ τοῦ λ Q; 172,4 μετὰ τοῦ ο Q.⁴⁰

Für die Unabhängigkeit von RQP von einander zeugen auch der unterschiedliche Umgang mit schwer verständlichem Wortlaut sowie die uneinheitliche Auflösung von Abkürzungen in der Vorlage, z. B. 2,6 πόλις ἐν φωκεῦσιν R, τοῖς φωκεῦσιν Q, πόλις φωκεῦσιν P und 26,19 ταμ^υ R, ταμου Q, τὰ μ^υ P,

⁴⁰ Zur Gliederung nach Buchstaben und Büchern ausführlich Honigmann 2377–2379.

sowie 14,1 στοιχείων R, -εῖον Q, -εῖω P. Sehr oft verwendet Q dasselbe Kürzel π für περι und παρὰ. Kommen hinzu zahlreiche Sonderfehler, aus welchen hier eine Auswahl folgt: 2,2 überliefert R ὡς καὶ α, woraus schwerlich ein Sinn zu holen ist. Entsprechend hatte Q eine Lücke gelassen, in welche eine zweite Hand (?) αλβη einsetzte (unter nachträglicher Tilgung des η?) und davor wurde noch später ὡς καὶ ergänzt. P schrieb ὡς καὶ ἄλβα. Ein weiteres Beispiel von unterschiedlichem Umgang mit einer offenbar fehlerhaften Vorlage bietet 15,10 δ' οὖν <ἡ αὐτῆ alt. m. in fenestra> Q, δὲ cum spatia ca. 6 litt. R, δ' <εῖναι alt. m. in fenestra> φρυγίας P. Ähnlich 17,9 φῆ (φῆσι MV) τὰ μέντοι Q, αὐτὰ μέντοι R, spatium αὐτὰ μέντοι P (τὰ μέντοι N); ferner 31,5 διὰ τῆς αἰ ἐν ᾧ σ (exp.) καθόλου Q, διὰ τοῦ αἰ ενας καθόλου R, διὰ τοῦ αἰ ἐν ᾧ συλλῆ καθόλου (PP^c) für διὰ τῆς αἰ ἐν ᾧ <τῆς> καθόλου. 118,10 διονύσιος ἐν ἐπιτομῆς ῥ Q, διονύσιος ἐπιτομῆς ῥ R, διονύσιος ἐν ἐπιτομῆς ῥ P scheint Haplographie bzw. Dittographie die Ursache für die irrigen Fassungen von R und P zu sein. Verwirrung in der Wortstellung widerspiegelt 2,5 ἀρτακῆ ἀρτακηνὸς καὶ ἀρτάκιος R, ἀρτάκη καὶ ἀρτακῆ καὶ ἀρτακῖος Q, καὶ ἀρτάβη καὶ ἀρτάκη ἀρτακῖος PN. Sonderfehler sind besonders häufig am Anfang der Epitome. Dies erklärt sich vor allem dadurch, dass im Buchstaben α der Text vollständiger (mehr Belegzitate) und komplexer (Grammatikersprache, z. B. Kanones) ist.

Gemeinsamkeiten und Bindefehler aller Handschriften

Zu den auffälligsten Gemeinsamkeiten von RQP gehört die Überschrift des Werkes ἐκ τῶν ἐθνικῶν στεφάνου κατ' ἐπιτομὴν (στεφάνου βυζαντιῦ περι πόλεων καὶ δήμων N). Auch weichen sie in der Artikelfolge hin und wieder gemeinsam von der strikt alphabetischen Reihe ab (z. B. α 193/α 194; α 220/α 221; β 18). Ferner weisen sie alle grösseren Textverlust auf, so in den Buchstaben κ (372,10–14), λ (413,7) und ο (495,14). Lediglich der erste Fall hat Spuren in QP hinterlassen, wo jeweils der Rest der Lage frei geblieben ist.⁴¹

Daneben teilen die drei Handschriften zahlreiche kleinere Lücken (5 bis 15 Buchstaben), die sich unterschiedlich über den Text verteilen, so hauptsächlich in den Artikeln α 1 bis 50 (S. 1–22), in den Buchstaben γ und δ (S. 194–234) und in κ, λ und μ (S. 373–456). Diese erscheinen in R als *fenestrae*. Dies gilt in der Regel auch für Q; allerdings sind sie in den Anfangsteilen der Epitome gelegentlich durch eine zweite Hand (Q²) gefüllt. In P hat eine zweite Hand (P²) den Grossteil dieser Lücken aus unbekannter Quelle gefüllt, während N jeweils den vollen Text von gleicher Hand bietet (s. oben S. 19*).

RQP weisen zudem zahlreiche Bindefehler auf, z. B. 4,5 ἡρόδοτος RQPN für Ἡρωδιανός (Holste; so mehrfach, s. α 4 Anm. 9); 5,7 βασηνῶν RQPN für Ἀβασηνῶν (Xylander); 11,7 εὐδόξιος RQPN für Εὐδοξος (Holste); 12,5 σι-

⁴¹ Dazu s. Diller, Tradition 344 (= Studies 194).

κελίος RQPN für Κιλικίος (Holste); 14,16 καλή RQPN für Κεφαλή (Et. Cas., Westermann). Da und dort hat bereits N das Richtige wieder hergestellt, so z. B. 8,3 ἀβοριγίνες und ἀβοριγίσιν N für ἀβοργίνες und ἀβοργίσι RPN; 9,12 λευκωνιεύς N für λευκωνοεύς RQP; 38,8 ὄρους N für ὄρος RQP; 60,16 ἀλεξανδρεὺς N für ἀλεξάνδρεια RQP; 120,1 τέμμικος N für τέμμικες RQP.

Eigenheiten und Sonderfehler der einzelnen Handschriften einerseits und Gemeinsamkeiten und Bindefehler aller Handschriften andererseits führen zwangsläufig zur Annahme einer gemeinsamen Vorlage (Archetypus), auf den sie alle letztlich zurückgehen.

Das Verhältnis der Haupthandschriften RQP zu einander

Obwohl alle drei Handschriften wie festgestellt auf *einen* Archetypus zurückgehen, stehen sie in unterschiedlichem Verhältnis zu einander. Q und P teilen zahlreiche und gewichtige Bindefehler, wie Lücken, welche auf eine gemeinsame Vorlage (ψ) hindeuten. Signifikant sind beispielsweise die Lücken im Buchstaben γ, wo im Gegensatz zum Anfang der Epitome der Textverlust nicht durch eine zweite Hand wettgemacht wurde, so z. B. 194,20 διονύσιος R, *spatium* QPN, gleich darauf 194,22 οἱ λινοτειχέα R, οἱ *spatium* ca. 7 litt. τείχεια QPN; 198,2 Textausfall κατὰ μὲ bis κατὰ δὲ wegen Augensprung. 196,19 überliefert R γαλλεώτου (richtig Γαλεώτου Schubart); QP beginnen γαλ und verwandeln dann, nach einer verzeichneten Lücke von ca. zwei Buchstaben, den Ausgang des missverstandenen Wortes in den Artikel τοῦ vor υἰοῦ.⁴² Textausfall kleiner Wörter ohne *fenestra* begegnet häufig, z. B. 4,9 (τὸ R, om. QP), 20,20 (δὲ R, om. QP), 192,3 (χ R, om. QP).

Weitere Bindefehler sind 6,20 Simplex οἰκεῖν QPN, κατοικεῖν R; 10,15 die *lectio facillior* τοῦ νεῖλου QPN, τῶ νεῖλω R; 192,3 das Synonym ἦκεν QPN, ἦλθε R; 193,15 erklärendes θηλυκοῦ QPN, εὐθείας R; 194,1 ἐκ QPN, ἀπὸ R. Hier nicht gesondert aufgezählt werden die Fehler in Orthographie und Akzentuierung.

Viele Bindefehler teilen R und Q, die ebenfalls zu einem grossen Teil orthographischer Natur sind oder die Akzentuierung betreffen. Auf das Konto der Syntax gehen 5,12 ἀλλότριον RQ, ἀλλότρια PN; ferner 17,10 τὸ ρ RQ, τῶ ρ PN; 18,7 μεταποντῖνον RQ, -ος PN; 210,16 οὔ RQ, ὡς PN. Änderungen in der Wortstellung 191,19 ἦν θηλυκῶς ἑκαταῖος RQ, ἦν ἐ. θ. PN; 197,9 ἦλθεν ἐν καρῖα RQ, ἐν κ. ἦ. PN. Zu verzeichnen ist auch Textverlust, z. B. 10,1 *spatium* ca. 4 litt. RQ, καὶ PN; 13,15 αὐτὴν om. RQ; 194,2 δὲ om. RQ. Gegenüber diesen eher unerheblichen Fehlern nimmt sich 3,8 der durch *fenestra* angezeigte Ausfall von τὸ δὲ Τευκρός gewichtiger aus. Woher P hier in erster Hand den vollen Text übernimmt, ist nicht mit Sicherheit auszumachen. Dass der Unterschied zwischen Τεῦκρος (Eigenname) und Τευκρός (Ethnikon) Grammatiker-

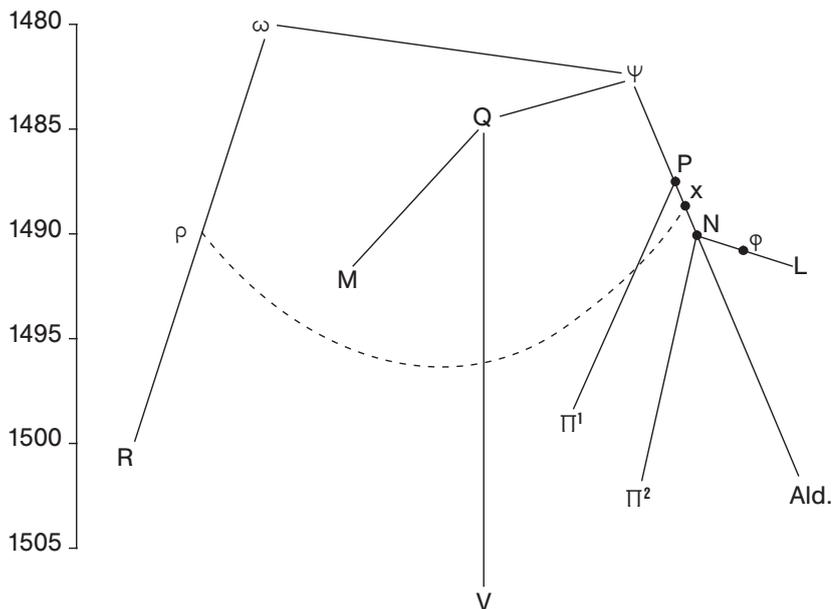
⁴² Dazu s. Anm. 34.

beispiel war, zeigt Ps.-Arc. 84,23 (Hdn. 2,1,4), wo Τευκρός in einer Beispielreihe mit Λοκρός erscheint.

Die Fehler, welche R und P teilen, beziehen sich auf leichtere Abweichungen in der Orthographie sowie in der Akzentuierung und können daher nicht als Bindefehler qualifiziert werden. Nach den Ausführungen über P und dessen gelehrte Bearbeitung, wie sie sich in N niedergeschlagen hat (oben S. 18*–23*), ist dies nicht weiter verwunderlich. Auffälliger freilich sind Übereinstimmungen von N mit R gegen P, besonders dann, wenn sie richtig sind, z. B. 9,23 κληθείσα RN , -σαν QP ; 40,1 $\text{εἶναι RN}^{\text{pc}}$, $\text{εἶπεν QPN}^{\text{ac}}$; 66,13 ἄλλα RN , $\text{ἄλλα P}^{\text{pc}}$, $\text{ἄλλὰ QP}^{\text{ac}}$; ferner 193,2 τῶ RN , τῶν QP ; 194,16 παρθικῶν RN , παρθενικῶν QP . Hin und wieder geht N mit R auch in Falschem zusammen, wie im aufschlussreichen Zitat aus dem Komiker Archippos 197,3: Hier geben alle vier Handschriften $\text{τί λέγεις σύ μάντις (RN)}$ bzw. μάντις (QP) als *ein* Kolon. Während Q und P μάντις auf das folgende $\text{εἰσι γὰρ θαλάττιοι}$ beziehen, verbinden R und N den Singular μάντις mit dem vorausgehenden σύ . Ob in N dieser falsche Bezug unabhängig hergestellt wurde oder von R beeinflusst war, lässt sich nicht sicher entscheiden. Immerhin sei vermerkt, dass R die beiden Wörter in *scriptio continua* σύμάντις gibt. Im Licht des oben (S. 23*) beschriebenen Umfelds, in welchem die gelehrte Bearbeitung von P stattgefunden hat und N entstanden ist, drängt sich die Annahme auf, dass der Gelehrte die R-Tradition (ρ) kannte. Es ist also mit Kontamination zu rechnen.

Abschliessend gilt es festzuhalten, dass sowohl R als auch Q zahlreiche Sonderfehler aufweisen; im Verhältnis zu den jeweils richtigen Sonderlesarten halten sich die beiden Handschriften jedoch ungefähr die Waage. Während Q in der Lückenfüllung (durch eine zweite Hand) zu Beginn der Epitome bereits Spuren einer Überarbeitung aufzeigt, wirkt R urtümlicher und hinterlässt den Eindruck des ältesten uns bekannten Überlieferungszustandes der Epitome.

STEMMA CODICUM



2. Indirekte Überlieferung

Auszüge aus einigen Artikeln des Stephanos sind nicht bloss durch Hss der *Ethnika*, sondern auch durch andere Schriften, also indirekt, überliefert. Es handelt sich dabei um Byzantinische Chroniken, Etymologica, Kommentare des Eustathios sowie Schreiber-Zitate in Hss anderer Autoren.

2.1. Byzantinische Chroniken (nach Aubrey Diller, TAPhA 81 [1950] 241–53 = Studies 45–57).

Es handelt sich um Chroniken des 10. Jhs., in deren Erzählungen geographische und mythologische Erklärungen eingestreut sind. Neben der Chronik des Johannes Malalas, den *Patria* des Hesychios Illustrios, Arrians *Bithyniaca* u. a. stellen Strabon und Stephanos eine Hauptquelle dieser Notizen dar, wobei offen bleiben muss, ob alle Auskunft aus Strabon den Weg direkt oder über die

Ethnika in die Chroniken gefunden hat.⁴³ Aus Dillers Beispielen werden im folgenden nur solche Passagen angeführt, deren Wortlaut auf Stephanos als mögliche Quelle schliessen lässt. Dies trifft in erster Linie auf die ‚Kaisergeschichte‘ des Genesisos zu: Iosephi Genesisii regum libri quattuor, rec. A. Lesmüller-Werner et I. Thurn. CFHB XIV (Berlin/New York 1978).

p. 40,26 τῆς Παφλαγονίας (ἥτις ἀπὸ Παφλαγόνος υἱοῦ τοῦ Φινέως τῆς τοιαύτης γῆς ἐγκρατήσαντος ἀγορεύεται). St. Byz. 513,5 M. Παφλαγονία· ἀπὸ Παφλαγόνος τοῦ Φινέως παιδός.⁴⁴

p. 41,45 τὴν δὲ (scil. Ἄμαστριν) τὸ πρὶν Κρῶμναν ὠνομασμένην ἔκ τινος Περσίδος Ἀμάστριδος, θυγατρὸς Ὁξυάρτου ἀδελφοῦ Δαρείου, ἥτις συνοικήσασα Διονυσίῳ τῷ Ἡρακλείας τυράννῳ, ὑπ’ ἐκείνῳ οὔσαν τὴν πόλιν ἀπὸ τῆς συζύγου ὠνομακέναι. St. Byz. 84,3 M. Ἄμαστρις, πόλις Παφλαγονίας, ἡ πρότερον Κρῶμνα. ... ἀπὸ γυναικὸς Περσίδος Ἀμάστριδος, θυγατρὸς Ὁξυάρτου τοῦ ἀδελφοῦ Δαρείου, ἡ συνώκησε Διονυσίῳ τῷ Ἡρακλείας τυράννῳ.

p. 47,6 πρὸς τὸ Ταρσοῦ τῆς Κίλικος, ἥτις ὠνόμασται τῇ πτώσει Βελλεροφόντου ἐκεῖσε φοιτήσαντος καὶ κατὰ τὸν ταρσὸν πεπονηθότος· ἡ Τερσὸς ἀπὸ τοῦ Ταῦρον τὸ ὄρος Τερσίαν κεκληῖσθαι τὸ πρὶν, διὰ τὸ πρῶτον ἀνικνωθῆναι αὐτὸ κατακλυσμῶ ἐξυδατωθείσης γῆς· τέρσαι γὰρ τὸ ἀναξηράνθαι λέγεται. Stark gekürzt aus St. Byz. 605,1–13 M.

p. 83,66 αἴς (scil. Συρακούσαις) ὄνομα ἀπὸ τινων κτισασῶν ταύτας Ἀρχίου θυγατρῶν Σύρας καὶ Κόσσης, ἡ ἀπὸ τινος ἐκεῖσε λίμνης, ἡ ἀπὸ τῆς πρὶν μὲν κρήνης Συρακοῦς νῦν δὲ Ἀρεθούσης. St. Byz. 592,17 M. Συράκουσαι· ... κτίσμα μὲν Ἀρχίου. ... λίμνη, ἥτις καλεῖται Συρακῶ.⁴⁵

Was die Übereinstimmung in den Fortsetzungen der Chronik von Symeon Logothetes (bei Diller: Pseudosymeon [PS], sog. Georgius continuatus [GC] und Theophanes continuatus [TC] betrifft, so dürften die meisten Exzerpte auf Strabon direkt zurückgehen.⁴⁶

⁴³ L. Robert, *Villes d’Asie mineure* (1935) 215f. Anm. 1, und ihm folgend A. Markopoulos, *JÖB* 23 (1974) 94f., gehen von einer einzigen, verlorenen Sammelquelle aus („un même Étymologique ... différent du recueil d’Étienne de Byzance“), während Diller (a.O. 253 = *Studies* 57) an einen Exzerptenschatz denkt, welcher sukzessive aus den verschiedenen Autoren zusammengetragen und zum Gemeingut der Chronisten geworden war.

⁴⁴ Vgl. Arrian, *FGrHist* 156 F 77.

⁴⁵ Die Namensetymologie wird verbreitet sowohl von Historikern als auch von Grammatikern diskutiert; s. bei Genesisos ad loc.

⁴⁶ Diese Vermutung, wie sie bereits Diller äusserte, vertritt (brieflich) auch Staffan Wahlgren, der in der Reihe des CFHB die neue kritische Ausgabe der Chronik des Symeon Logothetes besorgt.

2.2. Das Etymologicum Symeonis

Das *Etymologicum Symeonis* ist kurz vor der Mitte des 12. Jhs. entstanden. Wie bereits Richard Reitzenstein zeigte, hat Symeon neben seiner Hauptquelle, dem Etymologicum Genuinum, auch die *Ethnika* des Stephanos direkt benutzt.⁴⁷ Das Et. Symeonis ist nirgends rein und vollständig, sondern in drei Fassungen überliefert:⁴⁸

2.2.1. Das *Etymologicum Casulanum*, erhalten auf den ff. 167–174 des Vaticanus graecus 1276, geschrieben im apulischen Kloster von San Nicola di Casole am Anfang des 13. Jhs. Es enthält die Glossen ἁσάμην – ἀλεώμεθα. Die erste Ausgabe besorgte Oronzo Parlangeli.⁴⁹ Bei Lasserre/Livadaras erscheinen die Artikel unter der Rubrik c. Eine Nachkollation der Hs am Original besorgte Christian Zubler (Dezember 2001). In der vorliegenden Ausgabe werden die Artikel des Et. Casulanum nach der Reihenfolge in der Hs (= Parlangeli) nummeriert; wo abweichend, erfolgt die Zählung bei Lasserre/Livadaras in Klammer. An unklaren und strittigen Stellen wurde der Text neu ediert.

Das *Lexicon Tittmanianum*, welches Johann August Heinrich Tittmann 1808 herausgegeben und irrtümlich dem byzantinischen Historiker Johannes Zonaras zugeschrieben hatte, enthält zahlreiche Glossen des Symeon.⁵⁰ Die bei J.A. Cramer, *Anecdota Graeca e codd. manuscriptis Bibliothecae Regiae Parisiensis*, Bd. IV, aus dem cod. Parisinus 2669 (17. Jh.) gedruckte Fassung ist gelegentlich vollständiger und besser als Tittmanns Text. Terminus post quem dieses Lexikons ist die jüngste benutzte Quelle, nach Alpers (a.O. 736f.) der Kommentar des Johannes Zonaras zu den Canones der Konzilien, geschrieben zwischen 1159 und 1169. Verfasst wurde das Lexikon sicher einige Zeit nach 1170, sehr wahrscheinlich sogar nach 1204. Die darin aufgenommenen Stephanos-Glossen

⁴⁷ Geschichte der griechischen Etymologica (Leipzig 1897, Nachdruck Amsterdam 1964) 254–286, hier 256f. Über das Verhältnis zu Stephanos ausführlicher ist G. Berger, *Etymologicum Genuinum et Etymologicum Symeonis* (β). Beiträge zur Klassischen Philologie 45 (Meisenheim am Glan 1972), S. XIX–XXI. Dieser geht dort auch auf die Frage ein, ob das Etymologicum Magnum (hier EM) die *Ethnika* unabhängig vom Et. Symeonis benutzt hat. Die Frage ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Im Similienapparat wird das EM bei Ähnlichkeiten im Wortlaut mit Stephanos jedoch herangezogen.

⁴⁸ F. Lasserre/N. Livadaras, *Etymologicum Magnum genuinum, Symeonis Etymologicum unicum Magna grammatica, Etymologicum magnum auctum*, 2 Bde. (Roma 1976–1992); zur Überlieferung des Et. Symeonis s. 1, S. XII–XVII. Für die Zitate aus dem Et. Symeonis ebenfalls herangezogen werden H. Sell, *Das Etymologicum Symeonis* (α – άίω). Beiträge zur Klassischen Philologie 25 (Meisenheim am Glan 1968); Berger, *Etymologicum Genuinum et Etymologicum Symeonis* (β), s. oben Anm. 47.

⁴⁹ Bollett. della Badia greca di Grottaferrata 7, 1953, 115–126, und 8, 1954, 97–112.

⁵⁰ Nachdruck Amsterdam 1967. Ausführliche Behandlung dieses Lexikons von K. Alpers, *RE X A*, 732–763 (bes. 747f. über Stephanos von Byzanz als Quelle).

stammen nach Alpers (a.O. 747) zum allergrössten Teil nicht aus Symeon; vielmehr habe der Verfasser ein Fragment der Epitome des Stephanos selbständig benutzt. Ob der Text dieses Fragments an einigen Stellen noch vollständiger war als der Archetypus unserer Hs, lässt sich freilich nicht schlüssig beweisen.⁵¹ Die letzte Stephanos-Glosse bei ‚Zonaras‘ ist 580 Δύμη aus St. Byz. 240,16 M.⁵²

2.2.2. Die zweite Fassung des Et. Symeonis ist durch zwei Hss vertreten:

- Parmensis graecus 2139 (E). Anfang des 14. Jhs. Papier, 104ff. Enthält die Glossen ἀσάμην – ὠκύαλοι. Überschrift Ἑτυμολογικὸν Συμεῶν τοῦ μεγάλου γραμματικοῦ.
- Vindobonensis Phil. graecus 131 (F). Etwa zwischen 1250 und 1300 geschrieben.⁵³ Papier, 171ff. Enthält die Glossen ἀσάμην – ὠρολογεῖον. Die Überschrift lautet wie in E.

2.2.3. Eine durch Zusätze, im wesentlichen aus dem Et. Magnum (auctum) erweiterte Bearbeitung des Symeon gibt die dritte Fassung, die sog. Μεγάλη γραμματική. Sie ist ebenfalls in zwei Hss überliefert:

- Laurentianus S. Marci 303 (C). 1291 oder wenig früher von Nikolaos Kaloïdes geschrieben. Papier, 212ff. Enthält die Glossen πόθεν – ὦψ. Überschrift Ἑτυμολογικὸν τοῦ μεγάλου γραμματικοῦ, darunter ἀρχὴ σὺν θεῷ τῆς Μεγάλης Γραμματικῆς. Die Hs kam 1497 aus der Hinterlassenschaft des Angelo Poliziano in die Bibliothek von S. Marco.
- Leidensis Vossianus graecus Q 20 (D; V apud Lasserre/Livadaras). Geschrieben gegen Ende des 13. Jhs. Papier, 329ff. Auf ff. 7–209 die Glossen πόθεν – ὄρτο der Μεγάλη γραμματική. Überschrift: Ἑτυμολογικὸν τοῦ μεγάλου γραμματικοῦ, gefolgt von ἀρχὴ σὺν θεῷ τῆς Μεγάλης Γραμματικῆς. Auf den folgenden Blättern finden sich Zusätze aus dem Et. Magnum (auctum). Die Hs war eine Zeit lang im Besitz von Henricus Stephanus. Die meisten der Glossen hat Thomas Gaisford, der die Hs V nennt, in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe des Etymologicum Magnum (Oxford 1848) aufgenommen.

Alle diese Hss. lagen uns in Mikrofilm vor. Wo bereits ediert, wird das Et. Symeonis in der Regel nach der Ausgabe von Lasserre/Livadaras zitiert (in Klammer jeweils die Zählung bei Sell und bei Berger). Für die bisher unedierten

⁵¹ Alpers verweist auf die Artikel α 252 Ἄμωνα (Zonar. p. 153) und β 2 Βαβύλη (Zonar. p. 372).

⁵² Lasserre/Livadaras verfahren so, dass alle Glossen (nicht nur die aus St. Byz.), die nicht aus schwerwiegenden Gründen Symeon abgesprochen werden können, ihm zugeteilt werden; von den andern aber wird angenommen, dass sie aus einem sehr guten Codex des Et. Genuinum in das von ‚Zonaras‘ verwendete Lexicon des Symeon übergegangen sind.

⁵³ Zur Datierung s. Reitzenstein, Geschichte der griechischen Etymologika 259 („etwa aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts“); H. Hunger, Katalog der griechischen Hss der Österreichischen Nationalbibliothek I (Wien 1961) 239, datiert sie in die 2. Hälfte des 13. Jhs.

einschlägigen Artikel des Et. Symeonis hat Christian Zubler die vier Hss kollationiert und, wo nötig, Nachkollationen bei den bereits edierten Teilen vorgenommen. In den Stephanos-Glossen zeigen die Hss EF erwartungsgemäss eine grössere Nähe zur Epitome der *Ethnika* als die Hss CD.

Wie bereits Richard Reitzenstein (Geschichte der griech. Etymologika 324) aufzeigte, hat das *Etymologicum Genuinum* das Lexikon des Stephanos nicht benutzt; hingegen wird in zahlreichen geographischen Glossen Oros zitiert. Das *Et. Genuinum* erscheint daher in der vorliegenden Ausgabe unter den Similien, wo sich Gemeinsamkeiten zwischen den *Ethnika* des Stephanos und Oros' Werk Περὶ ἔθνικῶν ergeben.

2.3. Eustathios

Eustathios wurde um 1115 geboren und ist als Erzbischof von Thessalonike 1195/96 gestorben, doch seine biographischen Daten sind nur lückenhaft bekannt. An den Kommentaren zu Dionysios Periegetes und Homer, in welchen sich Zitate aus Stephanos finden, arbeitete er, wie gegenseitige Verweisungen zeigen, gleichzeitig. Sie sind wohl alle während seiner Tätigkeit in Konstantinopel zwischen 1161 und 1175, also vor seiner Übersiedlung an den Bischofssitz, entstanden.⁵⁴

2.3.1. *Kommentar zu Dionysios Periegetes*, geschrieben nach 1161, und vor den beiden Homer-Komentaren vollendet. Die Überlieferung, von Aubrey Diller anhand von rund fünfzig Hss aufgearbeitet, zerfällt in zwei Stränge, welche sich bis zum 13. Jh. zurückverfolgen lassen.⁵⁵ Der Archetypus des ersten, der Vaticanus graecus 1910 (**R**) ist erst seit 1970 bekannt.⁵⁶ Der Archetypus des zweiten (**β**) ist verloren. Parallel zu den beiden Autographen des Odyssee-Kommentars führte Diller die Stränge von **R** und **β** auf Eustathios selbst zurück.⁵⁷ Die Zitate aus den *Ethnika* werden nach der Ausgabe von Carl Müller, GGM II (Paris 1861, Nachdruck 1882; Hildesheim 1965) 201–407, gegeben. Die Hs **R** lag uns als Xerokopie vor und wurde an den einschlägigen Stellen von Christian Zubler überprüft.

⁵⁴ Über Eustathios immer noch nützlich L. Cohn, RE VI 1 (1909) 1452–1489. Speziell zur Datierung der Kommentare M. van der Valk, Eustathii Commentarii ad Homeri Iliadem pertinentes I (Leiden 1971) § 125 mit älterer Literatur. Zur literarischen Bedeutung des Eustathios A. Kazhdan/S. Franklin, Studies on Byzantine literature of the eleventh and twelfth centuries (Cambridge/Paris 1984) 115–195; eine knappe Würdigung der Kommentare gibt Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur 2,63–67.

⁵⁵ Appendix in: A. Diller, The textual tradition of Strabo's Geography (Amsterdam 1975) 181–207.

⁵⁶ P. Canart, Codices Vaticani Graeci. Codd. 1745–1962 (Bibliotheca Vaticana 1970) 647–649.

⁵⁷ Diller, a.O. 183 „I suspect that both **R** and **β** derive from Eustathius himself through two autographs“.

2.3.2. *Kommentar zu Homers Ilias*. Dieser liegt als Autograph des Eustathios in den Hss Laurentianus Plut. LIX 2 und LIX 3 vor. Die erste Hs enthält den Kommentar zu den Rhapsodien A–I, die zweite zu K–Ω. Die Exzerpte aus Stephanos, oft eingeführt durch ὁ τὰ Ἐθνικὰ γράψας oder ὁ ἔθνικογράφος u. ä.,⁵⁸ werden (mit Band-, Seiten- und Zeilenzahl) nach der Ausgabe von Marchinus van der Valk, *Eustathii Commentarii ad Homeri Iliadem pertinentes*, I–IV (Leiden 1971–1987) zitiert.

2.3.3. *Kommentar zu Homers Odyssee*. In diesem Kommentar finden sich keine namentlichen Zitate aus Stephanos, doch gibt es auch hier Erklärungen, welche Herkunft aus den *Ethnika* vermuten lassen. Zitiert wird nach der von J.G. Stallbaum besorgten Ausgabe, *Eustathii Commentarii ad Homeri Odysseam ad fidem exempli Romani editi*, I–II (Leipzig 1825–26).

2.3.4. *Eustathios und Stephanos*. Dass Eustathios die *Ethnika* in einer Epitome benutzte, sagt er selbst.⁵⁹ Doch stellt sich die Frage, ob es sich um die erhaltene Epitome handelt oder eine umfänglichere. Aus den Kommentaren des Eustathios hatte Johannes Geffcken in seiner Göttinger Dissertation, *De Stephano Byzantio capita duo* (1886), für eine Reihe von Artikeln des Stephanos einen vollständigeren, über die Epitome hinaus gehenden Text der *Ethnika* zu gewinnen versucht.⁶⁰ Und schon vor ihm hatten manche, auch Anton Westermann in seiner Ausgabe der *Ethnika* (Leipzig 1839) S. XV, behauptet, dass Eustathios sowohl den vollständigen Stephanos als auch die Epitome benutzt habe. Diese Ansicht erklärte Cohn (RE VI 1,1484) mit Recht für unwahrscheinlich; aber die Epitome, die Eustathios vorlag, sei wohl an vielen Stellen vollständiger und weniger korrupt gewesen. Die Frage, in welchem Verhältnis Eustathios zu Stephanos steht, ist in umfassender Weise von Wilhelm Knauss, *De Stephani Byzantii Ethnicorum exemplo Eustathiano* (Diss. Bonn 1910) behandelt worden. Knauss bemüht sich nachzuweisen, dass dort, wo Eustathios über den Text der Epitome hinausgeht, er nicht einen vollständigeren Stephanos benutzt hat, sondern seine Angaben aus eigener Gelehrsamkeit stammen. Er wendet sich damit insbesondere gegen Geffckens Aufstellungen und weist u. a. darauf hin, dass da, wo der vollständige Stephanos vorliegt, Eustathios nur die Epitome benutzt habe. Nach ihm deutet nichts auf die Benutzung eines vollständigen

⁵⁸ Den Namen des Stephanos erwähnt Eustathios nur einmal, ad Z 397 (II 342,12) καθὰ καὶ Στέφανος παραδίδωσιν ἐν τοῖς Ἐθνικοῖς.

⁵⁹ Ad A 39 (I 56,1) ὁ τὰ Ἐθνικὰ ἐπιτέμνων und ad B 735 (I 519,12) τῷ δὲ γράψαντι τὴν τῶν Ἐθνικῶν ἐπιτομήν.

⁶⁰ Ferner J. Geffcken, *De Stephano Byzantio. Commentatio Hermanno Sauppio ... oblata* (Göttingen 1889).

Stephanos, doch wird zum Schluss zugestanden, dass an einigen Stellen dem Eustathios eine ausführlichere Epitome vorlag, als wir sie besitzen.

Zur Arbeit von Knauss hat Hartmut Erbse, welcher die Zitierweise des Eustathios einer genaueren Prüfung unterzog, in seinen Untersuchungen zu den attizistischen Lexika Stellung genommen.⁶¹ Er erkennt ihre Ergebnisse in gewissem Umfang an, fügt aber hinzu, dass eine reichhaltigere Epitome wohl weit öfter vorlag, als Knauss wahrhaben will. Auch van der Valk ist der Ansicht, dass die Epitome, welche Eustathios benutzte, an manchen Stellen reichhaltiger und besser war, als diejenige, welche wir besitzen, vor allem aber weniger lückenhaft. Dies wird durch eine Reihe von Beispielen belegt (Praefatio §§ 83 und 84).⁶² Umstellungen und Einschübe des Eustathios vermerkt van der Valk im Apparat der Zeugnisse und Quellen.

2.4. Schreiberzitate

2.4.1. Monacensis graecus 380. 14. Jh. Miszellenhandschrift;⁶³ s. Diller, *The textual tradition of Strabo's Geography* 94. Der Schreiber, der sich für die Orthographie geographischer Namen interessiert, gibt auf f. 533^r col. 2, 20–28 das folgende Exzerpt aus den Artikeln Ὑδροῦς (646,11 M.), Ἄπρος (107,5 M.) und Κότραδις (379,9 M.): στέφανος δὲ ἐν τοῖς ἔθνικοῖς οὕτως· ὕδροῦς· φρούριον· ἀρσενικῶς· τὸ ἔθνικόν· ὕδρουντιος· ὡς σελινούντιος· ἢ ἄπρος· ῥητέον· φησὶν γὰρ ὁ στέφανος· ἄπρος· θηλυκῶς· πόλις θράκης· ὡς θεόπομπος κ⁷· τοῦ δ' ἀντιπάτρου διατρίβοντος περὶ τὴν ἄπρον· τὸ ἔθνικόν ἀπραῖος· καὶ ἡ κότραδις· δεκτέον· τὸ γὰρ ἔθνικόν φησὶν στέφανος, κοτραδεώτης· ἀπὸ γενικῆς τῆς κοτράδεως.⁶⁴

2.4.2. Parisinus graecus 2708. 16 Jh.; s. Diller, *The textual tradition of Strabo's Geography* 195 f. Die Hs (= L bei Diller) enthält den Kommentar des Eustathios zu Dionysios Periegetes. Auf f. 251^r unten hat der Schreiber ein Exzerpt aus Stephanos' Artikel Ἑλαΐα (263,9 M.) und auf 252^v ein solches aus dem Ar-

⁶¹ Abhandl. Deutsche Akad. Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 1949,2 (Berlin 1950) 1–22, bes. 4.

⁶² Das dort gegebene Beispiel α 341 Ἀντρῶν (101,14 M.) ist freilich nicht beweiskräftig, da Meinekes richtige Ergänzung in Wirklichkeit einen versprengten Textteil darstellt, s. unsere Anm. ad loc. Anders liegt der Fall z.B. in ε 80 (270,18) Ἐνετοί, wo Eustathios zu B 852 (I 567,15) unter expliziter Erwähnung des Stephanos von einem gleichnamigen Stamm bei den Triballern spricht, ἦν δὲ κατὰ τὸν ἀναγραφέα τῶν Ἑθνικῶν καὶ ἔθνος παρὰ Τριβαλλοῖς, diese Angabe in der Epitome aber fehlt.

⁶³ Ign. Hardt, *Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Regiae Bavaricae IV* (München 1812) 176.

⁶⁴ Für eine Photokopie dieses Blattes (im Stephanos-Nachlass) bedankte sich R. Keydell bei seinem Münchner Kollegen A. Hohlweg.

tikel Ἰόπη (333,13 M.) gesetzt. Die Lesarten der beiden Stücke stimmen in der Regel mit denen von P und N überein.⁶⁵ Aus ihr entlehnte Holste, der die Hs in Paris eingesehen hatte, in 263,10 M. die Lesart καὶ Δαναΐς (κιδαινίς RQPN), die vermutlich Konjekture eines Schreibers ist.

3. Frühe Benutzer des Stephanos

3.1. Ermolao Barbaro

Ermolao (Almorò) Barbaro wurde 1453 oder 1454 in Venedig geboren. Dort gründete er 1484 eine eigene Schule. 1490 ging er als venezianischer Gesandter nach Rom, wo er wenige Monate nach dem Erscheinen der *Castigationes Plinianae et in Pomponium Melam* 1493 starb.⁶⁶ Für die Zitate aus Stephanos benutzte Barbaro die Hs M (oben S. 12*).⁶⁷ Die folgenden Beispiele seiner Arbeitsweise sind der Ausgabe von G. Pozzi, *Hermolai Barbari Castigationes Plinianae et in Pomponium Melam*, Bde. I–IV (Padua 1973–79), entnommen. I 117,26 zu nat. 3,72 *Oppidum Buxentum Graeciae prius Magnae nunc Lucaniae Laus amnis*: „Vetus lectio: „oppidum Buxentum graece Pyx, Laus amnis“. Proinde scribo Pyxus, non Pyx neque „prius“. Verba autem illa: „Graeciae prius Magnae, nunc Lucaniae“ adulterina sunt atque supposititia, cuiusmodi solet imperitia confingere quoties quod ignorat aut scire se credit aut videri scire desiderat. Strabo: Μετὰ δὲ Παλίνουρον Πυξοῦς ἄκρα καὶ λιμὴν καὶ ποταμὸς (6,1,1); et statim infra: Μετὰ δὲ Πυξοῦντα Λάος κόλπος καὶ Λάος ποταμὸς καὶ πόλις. Stephanus Pyxin vocat eam (540,8 M.) id est a Buxo Buxentum, de qua Silius (8,583), Ptolemaeus (3,1,8), caeteri“. I 186,2 zu nat. 4,8 „Strabo (9,3,13. 16) Ambrysum alteram in Phocide, alteram in Boeotia locavit. Stephanus (91,9 M.) Amphrysum quoque dici recte affirmat“ (ἄμβρυσος in cod. M). Dann im gleichen Lemma, 186,6 „Trichonion in Aetolis fuisse, non in Locris lego“; cf. St. Byz. 638,8 Τριχώνιον, πόλις Αἰτωλίας. I 292,16 zu nat. 4,83 *Sylvestris regio Hyleum mare quo aluitur cognominant*: „... Alexander: Ὑλέα χώρα Ποντικὴ, Ἀβικὴ λεγομένη τουτέστιν Ὑλέα hoc est sylvestris“ ist wörtliches Zitat aus den *Ethnika* (647,4 M.), wo cod. M mit allen Hss zweimal Ὑλέα (Ὑλαία Holste) überliefert. Schliesslich noch II 338,5 zu nat. 5,34, wo Barbaro aus dem Artikel Ἀσβύστα zitiert (130,6 M.) „... item Callimachus: οἷη τε Τρίτωνος ἄφ' ὕδασιν Ἀσβύσταο“. Der cod. M gibt mit der Paradosis ἐφ' ὕδασιν.

⁶⁵ Die Lesarten der beiden Stücke verdankte R. Keydell einer brieflichen Mitteilung von A. Diller (12. 02. 1978).

⁶⁶ Ausführlich V. Branca, *Ermolao Barbaro and late quattrocento Venetian humanism*, in: J.R. Hale, *Renaissance Venice* (Totowa, N.J. 1973) 218–243.

⁶⁷ Diller, *The library of Barbaro* 260 (= *Studies* 435) Nr. 1638.

3.2. Angelo Poliziano

Angelo Poliziano wurde am 14. Juli 1454 in Montepulciano geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters kam er als Zehnjähriger nach Florenz. Durch seine dichterische Begabung und sein philologisches Talent gewann er bald die Aufmerksamkeit von Lorenzo de' Medici, der ihn in sein Haus aufnahm. Als jungen Mann beauftragte dieser ihn mit der Erziehung seiner Kinder und ernannte ihn später zum Professor an der Florentiner Universität. Berühmtheit erlangte Poliziano nicht nur als philologischer Lehrer und Forscher, sondern auch als lateinischer Dichter und Übersetzer griechischer Autoren. Er starb in Florenz am 24. September 1494.

Barbaros *Castigationes Pliniana*e machten grossen Eindruck auf Poliziano. Als das Buch in Florenz ankam, las er es in einer Nacht durch und nannte es voller Bewunderung geradezu göttlich; so jedenfalls berichtet es Girolamo Amaseo in einem Brief von 1493 an seinen Bruder Gregorio.⁶⁸ Und in einem Brief an Pico della Mirandola (Ep. XII 1) zählt Poliziano alle Stellen auf, an denen er mit oder ohne Namensnennung von Barbaro zitiert wird. Unmittelbaren Niederschlag fand die Beschäftigung mit diesem Werk in der Centuria secunda der *Miscellanea*, welche Poliziano bei seinem Tod unabgeschlossen hinterlassen hat.⁶⁹ Während Stephanos in der Centuria prima (1489) nicht behandelt ist, führt Poliziano ihn in der Centuria secunda zweimal an:⁷⁰ Zuerst cp. 10,21 „Citata et Stephanus Byzantius [130,6 M.] ex Aetiis Callimachi versiculum hunc: οἴη τε Τρίτωνος ἐφ' ὕδασιβ' Ἀσβύστῳ.“; vgl. Barbaro, Cast. II 338,5 Pozzi. Dann cp. 31,19 „Stephanus Byzantius [232,9 M.] Pellae ait esse aquam morbosam (Pella autem Macedoniae civitas ubi Euripides sepultus); Διηνόν ipse ὕδωρ appellat, et epigramma hoc citat: Νᾶμα τὸ Διηνόν γλυκερὸν ποτόν, ἦν δέ γε πίνης | παύση μὲν δίψης, εὐθὺ δὲ καὶ βιότου.“ Polizianos Fassung zeigt Nähe zur Lesung bei Eustathios, der das Epigramm in seinem Kommentar zu B 537–539 (I 431,24) zitiert νᾶμα τὸ Διηνόν, γλυκερὸν ποτόν, ἦν δέ γε πίνης | παύση μὲν δίψης, εὐθὺ δὲ καὶ βιότοιο. Es ist nicht auszuschliessen, dass Poliziano, der in der Centuria secunda Eustathios mehrfach erwähnt, den Stephanostext (ἦνι δὲ RQ, ἦν ἰδὲ PN) stillschweigend geändert hat. Dass Poliziano die *Ethnika* direkt benutzte, dürfen wir aus einem Brief des Petrus Crinitus, Polizianos engem Freund in seinen letzten Lebensjahren, an Alessandro Sarti schliessen (Ep. XII 22). Nebst anderen von Poliziano exzerpierten Autoren er-

⁶⁸ Text bei G. Pozzi, IMU 9 (1966) 194 „... Hermolaum, qui in Plinium divina edidit commentaria suntque Romae impressa, Politianusque ut ad se transferentur curavit perlegitque nocte una totum librum: assersit divinum, miratur, stupet dicitque heroem illum“.

⁶⁹ Zum Verhältnis zwischen Ermolao Barbaro und Angelo Poliziano ausführlich Pozzi im ersten Band seiner Ausgabe der *Castigationes*, S. CXIVf. und CXLVff.

⁷⁰ Zitiert nach der Ausgabe von V. Branca/M.P. Stocchi, Angelo Poliziano, *Miscellaneorum Centuria secunda*, 4 Bde. (Firenze 1972).

wähnt Crinitus auch Stephanus „Afferuntur et Callimachi Aetia a Stephano *De urbibus*“.⁷¹ In welcher Hs Poliziano die *Ethnika* konsultierte, lässt sich nicht mit Sicherheit ausmachen. Wie er in einem Reisebrief vom 20. Juni 1491 an Lorenzo de' Medici mitteilt, hatte er das eben entdeckte Werk des Annaeus Cornutus, *De natura deorum*, Rhosos von Kreta (dem Schreiber der Stephanos-Hs L; s. oben S. 14* f.) zur Abschrift überlassen.⁷² Die Verbindungen zu Rhosos lassen also die Vermutung zu, dass Poliziano Stephanos in der Hs L (welche im besagten Epigramm ebenfalls ἦν ἰδὲ bietet) benutzt hat.⁷³

4. Ausgaben

Dieses Verzeichnis nimmt nicht bloss die Ausgaben der Epitome und des Fragments des vollständigen Stephanos (S) auf, sondern gibt (in kleinerem Druck) auch einen Überblick über geplante Editionsprojekte und einschlägige Vorarbeiten.

1502 EDITIO PRINCEPS (ALDINA), Στέφανος περὶ πόλεων. Stephanus de urbibus. Venetiis 1502. Der Text der Ausgabe hängt von N ab; s. oben S. 24* f. Zur verwendeten handschriftlichen Vorlage sagt die Vorrede nichts. Diller, Tradition 337 (= Studies 187) „Unfortunately the first edition ... was printed from an inferior member of the inferior class of MSS.“

1521 IUNTINA, Στέφανος περὶ πόλεων. Stephanus de urbibus. Florentiae per haeredes Philippi Iuntae, anno domini 1521. Nachdruck der Aldina.

KONRAD GESNER (1516–1565) wird von E. Honigmann (RE III A 2,2397) irrtümlicherweise eine Ausgabe der *Ethnika* (Basel 1553) zugeschrieben. Tatsache ist vielmehr, dass Gesner ein Exemplar der Iuntina besass (Zürich, ZB Alte Drucke 4.78,2. Mit Vermerk auf der Titelseite „Sum Conradi Gesneri Tigurini“ und Annotationen von seiner Hand). Daraus hat er umfangreiches Material in die zweite, 1549 erschienene Auflage seines *Onomasticon nominum propriorum* (Erstdruck 1544) eingefügt; so heisst es über ihn selbst in der *Appendix* (1555) zur *Bibliotheca universalis*, f. 36^v b 17 „in secunda editione ... praeter innumera loca castigata, omnia illa quae apud Stephanum grammaticum Graecum propria locorum nomina reperiuntur, Latine interpretatus adiecit.“⁷⁴ Das *Onomasticon* wurde 1553 nachgedruckt, was der Ursprung von Honigmanns Phantom-Ausgabe sein dürfte.

⁷¹ Text bei Branca/Stocchi, a.O. 1,60b,102.

⁷² V. Branca, Datazione della Seconda Centuria dei Miscellanea di Angelo Poliziano, in: Ch.P. Brand (Hrsg.), *Italian Studies presented to E.R. Vincent* (Cambridge 1962) 92.

⁷³ Die gleiche Vermutung äusserte auch A. Diller (brieflich, 12. Februar 1978).

⁷⁴ Zitiert nach der Faksimile-Ausgabe, Konrad Gesner: *Bibliotheca universalis* und *Appendix* (Osnabrück 1966).

1568 GUILIELMUS XYLANDER (WILHELM HOLTZMANN, GEN. XYLANDER, 1532–1576), Στέφανος περὶ πόλεων. Stephanus de urbibus. Basileae 1568. Der Edition liegen die Aldina und Iuntina („priorae editiones“) zugrunde, doch hat Xylander, wie er in der Praefatio festhält, den Text an zahlreichen Stellen verbessert und seine Entscheidungen in „Commentarii“ (verschollen) begründet und durch die lateinische Übersetzung (s. unten) erklärt. K. Gesner erwähnt freilich *Bibliotheca* (1574), S. 636 „[Stephani] liber de urbibus a Xylandro emendatus, excusus est Basileae Graece et Latine eodem interprete“.⁷⁵

ISAAC CASAUBONUS (1559–1614) zieht in seinem *Theocritarum lectionum libellus* (1584, nachgedruckt Genf 1596) zur Erklärung des Kallimachos-Zitats, welches in Sch. Theoc. 7,103a überliefert ist, die einschlägige Passage aus Stephanos (42,15 M.) heran. Er beklagt sich dabei über den unbefriedigenden Editionsstand der *Ethnika* und erwägt eine Neuausgabe „docebimus cum illum auctorem [sc. Stephanum] sexcentis mendis quibus scatet, liberatum, olim, Deo volente, edemus“ (Ed. 1596, S. 15).

JOSEPH JUSTUS SCALIGER (1540–1609) schreibt in dem bekannten Brief an Jan Gruter vom 21. Juni 1607, Nikolaos Sophianos (aus Korfu) habe neben einem vollständigen Codex der Anthologia Palatina auch einen der vollständigen *Ethnika* besessen, mit den gesamten Buchstaben κ und λ;⁷⁶ zu diesen grossen Lücken in der Überlieferung s. oben S. 26*. Diese Notiz hatte noch in Berkel die Hoffnung aufkeimen lassen, wie das Fragment des Cod. Seguerianus (S) käme vielleicht auch der von Scaliger erwähnte Codex mit dem vollständigen Text wieder einmal zum Vorschein. In einer sorgfältigen Untersuchung des Briefes hat Alan Cameron unlängst nachgewiesen, dass Scaligers Angaben sehr ungenau sind. Beim Besitzer des Stephanos handelt es sich nicht um Nikolaos, sondern um Michael Sophianos aus Chios (ca. 1515–1565), und die von Scaliger erwähnte Hs ist höchstwahrscheinlich identisch mit dem Ambrosianus 449 (H 117 sup.; s. Diller, Tradition 340 [= Studies 190]), welcher wie alle anderen Hss die besagten Lücken aufweist.⁷⁷

Vorarbeiten zu einer Recensio der Hss und einer eventuellen Edition des Stephanos unternahm SALMASIUS (Claude de Saumaise, 1588–1653), der 1608 in Heidelberg die beiden Palatini Q und P anhand von Xylanders Ausgabe kollationierte. Diese Kollationen sandte er 1626 zusammen mit einem Teil von Xylanders Übersetzung an Lucas Holste, „... Eruditissime Holsteni, mitto ecce tibi Stephanum olim a me cum duobus scriptis Codicibus e Palatina Bibliotheca collatum, et una partem versionis Xylandrianae, quam ab heredibus eius Heidelbergae cum essem nactus sum. Si quid illa usui tibi esse poterit,

⁷⁵ Für die Hinweise über Konrad Gesner sei Dr. Ueli Dill (Universitätsbibliothek Basel) herzlich gedankt.

⁷⁶ Jos. Scaligeri Epistulae (Frankfurt 1628), Ep. 431, S. 725 „Nam praeter alios codices inerat et integer Stephanus ἑθνικογράφος, cum toto K et Λ.“

⁷⁷ A. Cameron, *The Greek Anthology from Meleager to Planudes* (Oxford 1993) 18–191.

utere. Vereor, ut omnia pellegere possis, quae ad oram Codicis mei notavi ita mala manu in pessima ac bibula charta scripta sunt“.⁷⁸

Zwischen 1625 und 1630 beschäftigte sich LUCAS HOLSTE (1596–1661) mit den griechischen Geographen; in diesem Zusammenhang fertigte er eine lateinische Übersetzung der *Ethnika* an (s. unten) und verfasste – in einem durchschossenen Exemplar von Xylanders Ausgabe (Firenze, Bibl. Laurenziana, Acquisti e Doni 141) – einen ausführlichen kritischen Kommentar. Neben Salmasius' Kollationen aus Q und P, seinen Konjekturen und Notizen benützte Holste auch den Cod. Vaticanus graecus 1294; s. Diller, Tradition 338 (= Studies 188). Der Kommentar wurde erst 1684 von Thomas Rycke publiziert (s. unten).

1669 SAMUEL TENNULIUS (SAMUEL TEN NUYL, 1635–1688), Fragmentum Stephani de urbibus depromptum ex fidelissimis membranis perantiqui codicis Bibliothecae Seguierianae. Amstelodami 1669. Griechischer Text des Coisl. 228 (S) mit Anmerkungen.

1674 ABRAHAMUS BERKELIUS (ABRAHAM VAN BERCKEL, 1639/40–1686), Genuina Stephani Byzantini de urbibus et populis fragmenta. Lugduni Batavorum 1674. Griechischer Text des Coisl. 228 (S), lateinische Übersetzung und Anmerkungen.

1678 THOMAS DE PINEDO (1614–1679), Στέφανος περὶ πόλεων. Stephanus de urbibus, quem primus Thomas de Pinedo Lusitanus Latii iure donabat, et observationibus, scrutinio variarum linguarum, ac praecipue Hebraicae, Phoeniciae, Graecae et Latinae detectis illustrabat. His additae praeter eiusdem Stephani fragmentum, collationes Iacobi Gronovii cum codice Perusino, una cum gemino rerum et verborum indice, ad Stephanum et Thomae de Pinedo observationes. Amstelodami 1678, dort nachgedruckt 1725. Grundlage der Edition ist die Ausgabe Xylanders. Kritischer Einbezug der (unpublizierten) Notizen von Salmasius zu den *Ethnika*, s. Praef. S. III. Textkritische Erläuterungen in den Anmerkungen. Bei der Fragmentausgabe handelt es sich um einen Nachdruck von Ten Nuyls Edition (1669, s. oben), welcher Pinedo eine lateinische Übersetzung und weitere Anmerkungen beigegeben hat. Jacob Gronovius hatte im Januar 1674 in Perugia den Cod. Perusinus 67 (Π) bis zum Artikel Παλική (496,6 M.) kollationiert und diese Kollation Pinedo offenbar kurz danach zur Publikation zugesandt.

1681 JACOBUS GRONOVIVS (1645–1716), Fragmentum Stephani Byzantini grammatici de Dodone, cum triplici nupera Latina versione et academicis exercitationibus. Lugduni Batavorum 1681. Griechischer Text des Artikels ‚Dodone‘

⁷⁸ Abgedruckt in Thomas Ryckes Vorrede zu den *Notae et castigations* von Holste (s. unten), Praef. p. III.

mit lateinischer Übersetzung, Anmerkungen und Abhandlung (inkl. Diskussion textkritischer Probleme).

1684 THEODORUS RYCKIUS (THEODOR RYCKE, 1640–1690), *Lucae Holstenii Notae et castigationes in Stephanum Byzantium: De urbibus. Lugduni Batavorum* 1684, dort nachgedruckt 1692. Rycke hatte Holstes Kommentar in mühsamer Kleinarbeit – wie er festhält – aus dessen Notizen redigiert und wollte ihn ursprünglich zusammen mit einem griechischen Text und der lateinischen Übersetzung von Benedetto Egio (s. unten) herausbringen. Im Hinblick auf die von Pinedo (1678) bereits erfolgte und eine von Berkel angekündigte Ausgabe (1688) redimensionierte er sein Vorhaben (Praef. S. III–V).

1688 ABRAHAMUS BERKELIUS, Στεφάνου Βυζαντίου Ἐθνικὰ κατ' ἐπιτομήν, *Stephani Byzantini Gentilia per epitomen, antehac Περί πόλεων, De urbibus inscripta, quae ex mss. codicibus Palatinis ab Cl. Salmasio quondam collatis et ms. Vossiano restituit, supplevit, ac Latina versione et integro commentario illustravit Abrahamus Berkelius. Accedunt collectae ab Jacobo Gronovio variae lectiones ex codice ms. Perusino, et admixtae ejusdem notae. Lugduni Batavorum* 1688, dort nachgedruckt 1694.⁷⁹ Grundlage der Ausgabe sind der Vossianus graecus F. 20 (V) sowie Salmasius' Kollationen von Q und P. Die Ausgabe ist postum erschienen. Der Kollation des Perusinus 67 (Π), bereits in Pinedos Ausgabe von 1678 abgedruckt, hat Jacob Gronovius ein neues Vorwort beigegeben. Berkels Anmerkungen sind neben inhaltlichen Erklärungen, Hinweisen auf Quellenautoren sowie die indirekte Überlieferung bei Konstantinos VII. Porphyrogenetos und Eustathios reich an textkritischen Beobachtungen.

1715 BERNARD DE MONTFAUCON, *Fragmentum insigne Stephani Byzantii de urbibus*, in: *Bibliotheca Coisliniana, olim Segueriana*. Parisiis 1715, S. 281–292. Griechischer Text des Coisl. 228 (S) mit textkritischen Anmerkungen, lateinische Übersetzung.

FRANZ PASSOW (1786–1833) entdeckte den Rehdigeranus 47 (R) und machte ihn durch die beiden folgenden Publikationen bekannt: *De Stephani Byzantii codice Vratislaviensi*, in: *Symbola critica* (Programm Breslau 1820 = *Opuscula academica*, Leipzig 1835, 233–258); *Variae lectiones e codice Stephani Byzantii Rehdigerano* (Breslau 1824).

1825 WILHELM DINDORF (1802–1883), *Stephanus Byzantinus cum annotationibus L. Holstenii, A. Berkelii et Th. de Pinedo*. Bde. I–IV, Leipzig 1825. Anlass dieser Variorum-Ausgabe war Passows Entdeckung des Rehdigeranus 47 (R). Nachdruck von Berkels Text; Praefationes von Xylander, Berkel und Rycke;

⁷⁹ Bei dem von Honigmann, a.O. 2397 vermerkten Nachdruck von 1725 handelt es sich offensichtlich um eine Verwechslung mit dem Nachdruck von Pinedos Ausgabe.

vollständige Anmerkungen von Holste, Berkel und Pinedo; Kollation des Perusinus 67 (Π) durch Jacob Gronovius und dessen vermischte Anmerkungen. Abdruck von Passows beiden Schriften (s. oben).

1839 ANTON WESTERMANN (1806–1869), *Stephani Byzantii Ἑθνικῶν quae supersunt*. Leipzig 1839. Lediglich griechischer Text auf der Grundlage von Berkels Ausgabe; Varianten in den Fussnoten, wobei zwischen Lesart und Konjekturen nicht unterschieden wird. Diller, *Tradition* 338 (= *Studies* 188) qualifiziert sie als „of little importance“; freilich hat Meineke (s. unten) nicht selten stillschweigend Verbesserungen übernommen.⁸⁰

Diese Ausgabe wurde von EMMANUEL MILLER (1812–1886) ausführlich besprochen; *Journal des Savants* (1838) 689–706. In einem Brief aus dem Escorial vom 20. Juni 1843 an den Marquis de Fortia schreibt er: „J’ai trouvé à la bibliothèque de l’Escorial un manuscrit qui m’intéresse beaucoup, malheureusement l’établissement ne possède pas une seule édition, c’est un Étienne de Byzance, auteur sur lequel j’ai beaucoup travaillé et dont on possède très peu de manuscrits.“⁸¹ Zu diesem Eintrag hält der Verfasser des biographischen Anhangs fest (Anm. 1) „M. Miller préparait une nouvelle édition d’Étienne de Byzance qui n’a jamais paru. L’exemplaire qui lui a appartenu et qui est couvert de notes de sa main est en notre possession“.

1849 AUGUST MEINEKE (1790–1870), *Stephani Byzantii Ethnicorum quae supersunt*. Berlin 1849, nachgedruckt Graz 1958, Chicago 1992. Bisherige Standardedition der *Ethnika*. Grundlage des Textes sind die kollationierten Hss R und V, hin und wieder der Parisinus graecus 1413, sowie die Aldina („codicis instar“); die Lesarten von P und Q bezog Meineke aus Holstes Kommentar, jene von Π aus den ‚*Variae lectiones*‘ von Jac. Gronovius. Berkels Ausgabe bildete einen Leitfaden in Textkonstitution und Quellenforschung; Westermanns Korrekturen (bes. Orthographie und Akzente) sind oft stillschweigend übernommen. Der von Meineke für 1850 versprochene zweite Band mit ausgewählten Anmerkungen früherer Herausgeber und seinem eigenen Kommentar ist nie erschienen.

BENEDICTUS NIESES (1849–1910) frühe Beschäftigung mit den *Ethnika* (*De Stephani Byzantii auctoribus*, Diss. Kiel 1873) führte zum Plan einer neuen Ausgabe. Er hatte die damals bekannten Haupt-Hss RQP sowie Π und V kollationiert; die Edition kam freilich nicht zustande, hingegen überliess er Karl Boysen seine Kollationen.⁸²

Zur Vorgeschichte der vorliegenden Edition s. unten 6.1.

⁸⁰ Darüber s. auch J. Geffcken, *De Stephano Byzantio capita duo* (1886) 3 Anm. 1.

⁸¹ M[arquis] de Queux de Saint-Hilaire, in: E. Miller, *Le mont Athos* (Paris 1889) S. LV.

⁸² Das Kollationsexemplar von Meinekes Ausgabe befindet sich im Stephanos-Nachlass; zu den Kollationen s. Geffcken (oben Anm. 19) 5 Anm. 1; ferner Bursians *Jahresbericht* 164 (1913) 48.